



Volkstümliches

aus dem Königreich Sachsen

auf der Thomasschule gesammelt

von

Dr. Oskar Dähnhardt,
Gymnasiallehrer zu St. Thomä in Leipzig.

Erstes Heft.



Leipzig,
Druck und Verlag von B. G. Teubner.
1898.


HARVARD COLLEGE
OCT 14 1898
LIBRARY
Ward fund.

Vorwort.

Unser Jahrhundert darf nicht schließen, ohne daß eine wirkliche eingehende Kenntnis des Volkes in den weitesten Kreisen wenigstens angebahnt wäre.

Elard Hugo Meyer, deutsche Volkskunde 1898.

Die deutsche Volkskunde ist die jüngste der Wissenschaften und in ihrer Art einzig. Denn sie bedarf der helfenden Teilnahme aller Stände. Indem sie sich zur Aufgabe stellt, von dem gesamten äußeren und inneren Leben des Volkes ein Bild zu gewinnen, die geschichtliche Entwickelung dieses Volkstums zu erforschen und darüber hinaus bis zur Erkenntnis der Volksseele vorzudringen, kann sie die Fülle des Stoffes, den sie verarbeiten will, unmöglich allein zusammenbringen. Den Fachgelehrten müssen Ungelehrte unterstützen, und überall in Deutschland haben sich Vereine für Volkskunde gebildet, die rege bei der Arbeit sind und alles zu sammeln streben, was sich an Volkstümlichem noch auffinden läßt. Leider schwindet es ja von Tag zu Tage. Die Hochflut der gleichmachenden Kultur schwemmt ein Stück nach dem andern hinweg.

Insofern nun die Volkskunde jene Arbeit des Sammelns leistet, erfüllt sie eine nationale Aufgabe. Insofern sie den gesammelten Stoff dann verarbeitet und den Nachweis führt, wie tief die Gegenwart in der Vergangenheit wurzelt, wieviel Altes im Neuen und wieviel Neues im Alten steckt, ist sie eine historische Wissenschaft. Nun wächst aber offenbar mit der Erkenntnis des Volkstums auch die Liebe zu ihm.

Während einst unkluge oder dünkelhafte Überhebung das Leben, Dichten und Denken des Volkes für nichts achtete, wird warmes Empfinden dafür erweckt. Damit leistet die Volkskunde also auch eine Art sozialer Aufgabe. Und wenn sie endlich zu den Erscheinungen, die sie gesammelt hat, Verwandtes bei anderen Völkern sucht und Vergleichungen vornimmt, ist ihr letztes Ziel die Erschließung des Allgemeinmenschlichen in seinen mannigfachen Formen: sie wird zur Völkerpsychologie.

Ich meine, es muß jedem das Herz höher schlagen, dem zum ersten Mal das Verständnis für diese Wissenschaft aufgeht. Und wenn dem so ist, dann hat sicherlich auch die Schule das Recht und die Pflicht, mit ihren Zöglingen Volkskunde zu treiben, ihnen das Fortdauern deutscher Art in Sitte und Brauch, im Glauben und Fühlen, im Dichten und Sprechen des Volkes zum Bewußtsein zu bringen. Längst Bekanntes wird ihnen dann als wertvolles Erbe alter Zeiten erscheinen, gleichsam in einem neuen, feierlichen Dämmerglanz, der aus der Vergangenheit zu uns herüberschimmert. Wer aus dem Geschichtsunterricht gelernt hat, daß die Kraft und die Größe des Vaterlandes im Volkstum wurzeln, der wird dem deutschen Unterrichte dankbar sein, wenn er nähere Aufschlüsse über diesen uralten Nährboden giebt. Und er wird fühlen lernen, daß er selbst mit all seinen Lebensäußerungen und Anschauungen der Eigenart und dem bestimmenden Einflusse dieses Volkstums unbewußt unterworfen ist.

Sollte aber die Schule nicht noch einen Schritt weiter gehen dürfen? Würde die Volkskunde nicht viel mächtiger auf die Jugend einwirken, wenn diese zur selbstthätigen Mitwirkung bei der Sammelarbeit angeregt würde? Damit würde man gleichzeitig auch der Wissenschaft einen wenn auch bescheidenen Dienst leisten können. Schon der Quintaner ist als Helfer brauchbar. Seine Kenntnis vom Volkstümlichen ist zwar gering. Sie beschränkt sich zumeist auf Kinderlieder. Aber sie wird größer werden, und zwar wird

er des Volkstums künftig um so besser achten, je deutlicher das Bewußtsein von dessen Werte in ihm ersteht. Wie ganz anders erscheinen dem Kleinen jene Kinderreime, wenn er hört, daß sie kein nichtiger Tand sind, sondern zu einem großen Ganzen gehören, in dem sich das deutsche Wesen offenbart. Wer soll ihm das sagen, wenn nicht die Schule? Gehen doch die meisten Menschen achtlos an jenen schlichten, kunstlosen Liedchen vorüber. Der Sinn für die liebliche Einfalt, die reizende Harmlosigkeit, die urwüchsige Frische, die kühne, oft wunderliche Phantasie dieser Dichtung ist im Schwinden. Und doch hat sich jeder selbst einmal an solchen Dingen entzückt, hat Geist und Gemüt daran gebildet, spielend gelernt. Gewiß ist im deutschen Kinderliede manch sinnloses Gewirr von Worten; aber selbst dies reizt zu näherer Beobachtung. Meist zeigt sich darin die Freude des Kindes am Rhythmus oder am Wohlklang der Laute. Manches ist auch im Laufe der jahrhundertelangen mündlichen Fortpflanzung unverständlich geworden, wie die Münze bis zur Unkenntlichkeit abgegriffen wird. Wer über diese stammelnden Gereimsel zu spotten wagt, den muß man bedauern. Er hat die traumhafte Lust verlernt, sich in die sonnige Kindheit zurückzuversetzen.

Wie mit dem Kinderlied, so ist's mit dem Kinderspiel. Seit längst verklungenen Tagen blüht es im Verborgenen. Der Erwachsene kümmert sich nicht darum. Und doch ist schon die uralte Vereinigung von Wort, Weise und rhythmischer Bewegung, oft auch der Inhalt der Spiellieder bedeutend. Auch davon darf man dem wachsenden Verständnis des Kindes reden. Und wird es älter, so wird es auch über Sitte und Brauch und Aberglauben nachdenken. Es wird ahnen, daß altehrwürdige Vorstellungen darin fortleben, daß das Volk gerade hierhinein all sein Fühlen und Denken gelegt hat, gerade hierhinein die Poesie, die ihm das Leben verschönen soll.

Aus solchen Erwägungen bin ich zu dem Versuch geführt worden, auf der Leipziger Thomasschule Volkstümliches

aus dem Königreich Sachsen zu sammeln. Noch ist es nicht viel, was die Schule der Öffentlichkeit zu bieten wagt. Die Schuld liegt bei mir. Denn da ich noch nicht gar lange an der Anstalt thätig bin, ist mir nur ein geringer Teil der Schüler so bekannt, daß ich ihn zu dieser Arbeit auffordern konnte. Was mir diese wenigen Mitarbeiter geliefert haben, konnte ich füglich im Pulte ruhen lassen, bis mehr beisammen war. Dennoch habe ich nicht gezögert, schon jetzt ein erstes Heft, wenn auch unabgerundet und unabgeschlossen, herauszugeben. Denn sobald dieses Heft, gleichsam ein Probeheft, fertig vorliegt, bin ich imstande mich an die ganze Anstalt zu wenden und in größerem Umfange zu sammeln. Freilich scheint ', als ob in einer Großstadt, wie Leipzig, nicht viel zu holen sei. Aber einmal bin ich auf der Thomasschule in d günstigen Lage, durch Alumnen Beiträge von auswärts zu erhalten. Und dann kommt doch wohl das meiste und beste von Anverwandten der Schüler ein, die ja noch mehr Kenntnis vom Volkstum haben, als die moderne großstädtische Jugend.

Alles, was dieses erste Heft bringt, beruht auf mündlicher Überlieferung. Die Schüler haben nichts aus gedruckten Quellen geschöpft. Daß manches Bekannte und auch schon Veröffentlichte darunter ist, hindert mich nicht an nochmaligem Abdruck. Es ist immerhin von Wert oder wenigstens nicht überflüssig, festzustellen, daß Bekanntes auch in Leipzig oder sonst wo im Schwange ist. Was von weniger Bekanntem schon veröffentlicht ist, dafür kann eine Bestätigung nur erwünscht sein. Denn nur zu oft läuft Unechtes bei Sammlungen von Volkstümlichem mit unter.

Das vorliegende Heft glaube ich allerdings so gut wie ganz als unverfälscht vertreten zu können. Viele Beiträge sind mir von verschiedenen Seiten zugegangen. Ich habe dann immer nur den Namen des ersten Lieferers angegeben.

Vielleicht wird man von mir erwarten, daß ich den Beiträgen der Schüler Ähnliches oder Verwandtes aus den übrigen Ländern deutscher Zunge beifügte. Ich habe indessen

geglaubt, daß das Hervortreten des Herausgebers dem schlichten Charakter dieser Schülerschrift wenig anstehen würde, und ich durfte um so eher die litterarischen Nachweisungen unterlassen, als der Verein für Sächsische Volkskunde dereinst den gesamten Stoff zu wissenschaftlicher Bearbeitung an Kommissionen verteilen wird.

Es bleibt mir nur noch die angenehme Pflicht, Herrn Professor Dr. Mogk und meinem Kollegen Herrn Dr. Beer für den wesentlichen Dienst, den sie mir mit der freundlichen Durchsicht des Manuskripts geleistet haben, meinen verbindlichsten Dank auch an dieser Stelle auszusprechen.

Möchte das Büchlein wohlwollende Beurteiler finden, und möchte es der alten Thomasschule neue Freunde gewinnen zu der großen Zahl, die sie in Sachsen und darüber hinaus bereits zählt. Möchte es auch alle die bekehren, die von den Gymnasien noch immer das alte Vorurteil haben daß sie in ihren grauen Mauern nur totes Wissen bergen, daß die armen Jungen dort ein kreuzelendes Dasein führen, bis sie endlich aus der Haft erlöst werden und hinauswandern dürfen in Freiheit und Leben. Es steht im Gegenteil die Schule in enger Verbindung mit dem Leben, und dessen erquickender Frühlingshauch weht den Staub von den Bänken.

Und endlich und vornehmlich wünsche ich, daß das Buch, wie gering es auch anzusehen ist, doch als ein nicht nutzloser Beitrag erachtet werde zu dem stolzen Bau, den der Verein für Sächsische Volkskunde zu errichten gedenkt.

Leipzig, März 1898.

Dr. **Oskar Dähnhardt.**



Inhaltsverzeichnis.

Schlummerlieder.

1. Heia boi sause,
   Wos nisselt im Struh,
   'S sei die wuhle Gensel,
   Die hom käne Schuh.
   Der Schuster hot Lade, känn Lästen dazu,
   Da krign die wuhle Gensel noch immĕ käne Schuh.

   (Oberl. Uhlig., Erzgebirge.)

2. Eia bobeia,
   Was raschelt im Stroh?
   Das sind die klein' Gänschen,
   Die haben kein' Schuh.
   Der Schuster hat Leisten, kein Leder dazu,
   Drum kann er nicht machen den Gänschen e paar Schuh.

   (Hordorff, Hahn IV, Winkler V., Leipzig.)

(Var.: Z. 2 nistelt, Winkler. Z. 3 das sind wohl die Gänschen, Hahn. Sind unsre kleinen Entchen, Winkler. Z. 5/6 Der Schuster hat Leder, kein' Leisten dazu Drum kann er den Gänschen auch machen keine Schuh, Hahn. Der Schuster hat Leisten, hat Leder dazu Wird wohl machen unserm (Name!) ein Paar Schuh. Winkler.)

3. Heichen, heichen, bisch, bisch, bisch,
   Morgen koch mer Fisch, Fisch, Fisch,
   Übermorgen Schweinebraten,
   Wolln das Kind zu Gaste laden.

   (Giesecke V., Leipzig.)

Var.: Heichen, bogen, bisch, bisch, bisch, Kocht dem Kindchen ... Übermorgen Gänsebraten, Wird mein Kindchen eingeladen.

(Herausgeber., Pegau.)

4. Heie, heie, bische!
In der See sind Fische,
In dem Bach sind Krebse,
Wenn de schreist, da lebste.
(Schäffer IV., Roßwein.)

5. Bisch, bisch, bisch, Soldatenkind,
Wenn dei Vater mit der Mütze kimmt,
Schlägt er dich auf deinen Rumpf,
Geht es immer bum, bum, bum.
(Herausgeber, Pegau.)

6. Bische, bische, benne,
Der Fuchs, der fraß die Henne.
Gab er mir den Magen,
Sollt' ich's niemand sagen.
Sagte ich's, da schlug er mich,
Gab er mir 'ne Butterbemme,
Daß ich wieder stille schwieg.
(Mühlmann IIIb., Leipzig.)

7. Schlaf, Kindchen, schlaf,
Dein Vater hüt' die Schaf,
Deine Mutter schüttelt's Bäumelein,
Da fallen herab viel Träumelein.
Schlaf, Kindchen, schlaf.
[Dein Vater hüt' die Schaf.]
(Hordorff IV., Leipzig.)

8. Schlaf, Kindchen, schlaf,
Im Hofe stehn zwei Schaf,
Ein schwarzes und ein weißes,
Und wenn das Kindchen nicht schlafen will,
Da kommt das schwarze und beißt es.
(Hordorff IV., Leipzig.)

(Ebenso Hahn, doch Z. 2: im Garten; und Bolland V, doch Z. 2: Dein Vater hüt' die Schaf. Auch Hahn kennt Z. 2 so: Dein Vater hüt' zwei Schaf. Z. 4: Kind. Hahn.)

9. Schlaf, Kindchen, schlaf,
Am Himmel ziehn die Schaf.
Die Sternlein sind die Lämmerlein,
Der Mond der ist das Schäferlein,
Schlaf, Kindchen, schlaf. (Hahn IV., Leipzig.)

10. Schlaf, Kindchen, schlaf,
Schlaf länger als ein Schaf,
Die Engel wiegen dich in Ruh
Und drücken dir die Äuglein zu,
Schlaf, Kindchen, schlaf. (Hahn, Leipzig.)

Kniereiterliedchen.

11. Schacker, schacker, Rillichen,
Wir reiten auf dem Füllichen.
Wenn wir größer werden,
Dann reiten wir auf Pferden.
Wenn wir größer wachsen,
Dann reiten wir nach Sachsen,
Reiten durch die ganze Welt,
Bis unser Liebling 'runterfällt.

(Frauendorf IIIb., Leipzig.)

Var.: Statt 7 u. 8: Und machen lauter Faxen. (Herausgeb., Pegau.)

12. Tschumper, tschumper, Weste,
(od.: Schaukel, Schaukel, Mäste)
Der Bettelmann hat Gäste,
Er hat 'ne schwarze Kuh geschlacht'
Und hat de Gedärme nich reine gemacht.
Pfui Teufel, wie das stinkt.

(Götz, von s. Vater, Sächs. Schweiz.)

Var. Z. 3: alte.

13. Berta war allein zu Haus,
Die Eltern waren beide aus,
Da kam die Katze in das Haus,
Die schmiß sie gleich zum Fenster 'naus.
(Jaffé IV., Borna.)

14. Wenn der Schneider reiten will
Und hat kein Gaul,
Setzt er sich auf den Ziegenbock
Und nimmt den Schwanz ins Maul.
(Schille V., Leipzig.)

15. So fahren die Damen,
So reiten die Herren,
|: So schackern die Bauern :|
Pardauz!
(immer schneller, zuletzt fällt der Reiter.)
(Oberl. Dr. Beer, Leipzig.)

Aus der Kinderstube.

16. Picke packe he,
De Katze lief in Schnee,
Als se widder 'raus kam,
Hatt' se weiße Höschen an.
(Winkler V., Leipzig.)

(Dazu auch die Fortsetzung:
Lief se uff den Boden,
Kriegt' se schwarze Pfoten.) (Winkler.)

17. Meine Mutter schickt mich her,
Ob der Kaffee fertig wär.
Sagen Sie ein Kompliment,
Der Kaffee der is angebrennt,
Die Milch is übergelaufen,
Könn' mer kênen Kaffee saufen.
(Winkler V., Leipzig.)

18. Ich will dir wahrsagen:
Dein Kopf soll Haar tragen!
Hast du kein eigen Haus? — 'Nein.'
Da kommt dir kein Feuer 'raus.
Hast du kein Hemd an? — 'Nein.'
Da huppt dir kein Floh dran.
Du wirst Schmerzen leiden
An deinem kleinen Finger, (hier drückt man diesen)
Da wirst du schreien — 'Au!' (sagt der Gekniffene.)
(Durch Horborff IV. von Frau Märber, Leipzig.)

19. Guten Morgen, Frau Storchen!
Was machen Ihre Hühner,
Legen se fleißig Eier?
Was kostet das Stück?
'Einen Dreier.'
E Dreier is mir ze deier,
Behalten Se Ihre Eier.
(H. Zenker V., Greifenhain b. Frohburg.)

20. Ihr Diener,
Was machen Ihre Hühner?
Legen se brav Eier?
'Das Stück kost' en Dreier.'
Das is mir ze deier,
En Zweer
Das geht noch eher.
(Bösenberg IIIb., Leipzig.)

21. Guten Morgen, Frau Storchen,
Könn' Se mir 'n Thaler borgen
Bis morgen?
(H. Zenker., Greifenhain b. Frohburg.)

22. Guten Morgen, Frau Storchen,
Könn' Se mir nich en Dreier borgen?
Morgen, Frau Storchen.
(Brügmann IV., Leipzig.)

23. Hucke, Hucke, Mäste!
Der Bettelmann hat Gäste,
Hat 'ne alte Sau geschlacht,
Hat das Fell nich 'runtergebracht,
Bettelmann wird ausgelacht.
Brauchen Se Mehl?

oder: Hat e großes Schwein geschlacht
Und sich viele Wurst gemacht, . . .

Man nimmt ein kleines Kind als Reiter auf den Rücken und singt das Lied. Indem man zu jemand anders tritt, fragt man: Brauchen Sie Mehl? Soviel Metzen er haben will, so oft schlägt er den Kleinen auf den Rücken. (Hahn IV. Von s. Mutter, Erzgebirge.)

24. Guten Tag, Herr Hagen,
Darf ich's wagen
Sie zu fragen,
Wieviel Kragen
Sie getragen,
Da sie lagen
Krank am Magen
In der Hauptstadt Kopenhagen?
(Brügmann IV., Leipzig.)

25. Gnäd'ge Gräfin,
Darf ich's wagen,
Sie zu fragen,
Welchen Kragen
Sie getragen
In dem Wagen,
Der Sie fuhr nach Kopenhagen
In diesen Tagen? (Ramshorn IV., Leipzig.)

26. Gnäd'ges Fräulein,
Dürft' ich's wagen,
Sie zu fragen,
Welchen Kragen
Sie getragen
Auf der Reis' nach Kopenhagen?
(Pflugbeil IIa., Leipzig.)

27. Ach du meine Giete!
Sagte Millerrieke.
Wenn de Russen gomm',
Wär' mer mitgenomm'
5 Un in Sack gesteckt
Un mit fortgeschleppt.
Wenn mer drinne sitzen,
Mach mer Zippelmitzen,
Wenn mer hausen stehn,
10 Sag mer danke scheen.

(Horborff IV., Leipzig.)

Var.: Z. 1: Ach du liebe G. Z. 2: Sagte Ruttelsriebe. Z. 5: Wär mer in Winkler V. Z. 2: Müllersfriebe Götz IV. Nur 1—6: Winkler V., Nachod, Götz IV. — Ein anderer Schluß (Z. 7 u. 8):

Bis nach Rußland 'nein,
Wo de Bären sein. (Dube V., Leipzig.)

28. Man fährt dem Kinde mit der Hand über das Gesicht, und zwar vom Mund aufwärts über die Nase zur Stirn, und sagt:

So gehts nach Zwicke (Zwickau).

Man fährt denselben Weg abwärts mit den Worten:

Und so (widder) zurücke.

(W. Edelmann IV., Leipzig.)

29. Pietsch und Lehmann ging'n in' Laden:
'For en Dreier Käsemaden'.
"Käsemaden giebt es nich." (oder: ham mer nich)
Pietsch und Lehmann drückten sich.

(Apel IV., Leipzig.)

(Fingerspiel. Man legt beide Hände mit den inneren Flächen aneinander, Fingerspitzen nach oben, und krümmt dann die Zeigefinger zu wagerechter Lage. Sie stellen nun einen Ladentisch vor, die Daumen zwei Käufer, Pietsch und Lehmann. Während man die beiden ersten Zeilen spricht, bewegt man die Daumen. Dann läßt man aus dem Hintergrund des Ladens den Kaufmann vorkommen, den kleinen Finger einer Hand; diesen bewegt man und spricht die dritte Zeile. Bei Zeile 4 versteckt man die Daumen unter die Zeigefinger.)

30. Zwei Knaben wollten Wasser hol'n,
Zwei Mädchen wollten pumpen.
Da guckt der Herr zum Fenster 'raus
Und sagt: Was wollt ihr Lumpen?
Wollt ihr schon wieder pumpen?
Ihr habt die ganze Nacht gepumpt
Und habt die Pumpe leer gepumpt!
Adieu, adieu, ihr Lumpen. (Apel IV., Leipzig.)

(Fingerspiel. Dieselbe Fingerstellung wie im vorigen. Ebenso Nr. 31.)

31. Zwei Jungen gingen Wasser hol'n,
Zwei Mädchen wollten plumpen.
Da guckt der Herr zum Fenster 'raus.
[Und ruft:] Na warte, ihr Hallunken!
Da ging er wieder 'nein,
Da plumpten se wieder ein,
Da kam er wieder 'raus,
Da rissen alle aus.
(Zweigler IV., Leipzig-Lindenau.)

32. (Krabbelspiel mit kleinen Kindern):

Es kam ein kleines Mäuschen,
Das wollte in sein Häuschen
Und machte kiek, kiek, kiek!
(Hahn IV., Leipzig.)

33. Heile, heile, Segen,
Drei Tage Regen,
Drei Tage Schnee,
Nun thut's schon nicht mehr weh.
(Durch Hordorff IV., von Frau Märder, Leipzig.)

34. Kieke, kieke, Keile,
Wenn de e Mann bist, is es widder heile.
(Hordorff IV., Leipzig.)

35. Heile, heile, Kätzchen,
Morgen kommt dein Schätzchen.
(Klemm V.)

36. Heile, heile, Kätzchen,
Kätzchen hat vier Beinichen
Un en großen langen Schwanz,
Is das Wehweh widder ganz.
(Dr. Beer, Leipzig.)

Kindergeschichten.

37. Uff'n Dohmasser Därmchen
Da sitzt e Wärmchen
Mit 'n Schärmchen.
Da kam e Stärmchen,
Der schmiß 's Wärmchen
Mit 'n Schärmchen
Von'n Dohmasser Därmchen.
(Hordorff IV., Leipzig.)

38. In Connewitz da hat's geblitzt,
Da hamm de Juden Blut geschwitzt,
Da hamm se sich e Haus gebaut
Aus Läberwurscht un Sauerkraut.
Da hamm se alle so gelacht,
Da is es widder eingekracht.
(Seyfarth IV., Leipzig.)

Var.: Z. 2: Da sinn de Juden (od. auch: de Bauern) ausgeflitzt; Z. 5/6: Da is es widder eingekracht Da hamm se sich halbtot gelacht.

39. Ich will dir was erzählen
Von der Muhme Rählen,
Von der Muhme Kinkerlitzen,
Hatt'n Floh im Hemde sitzen.
(Brügmann IV., Leipzig.)

40. Ich will dir was erzählen
Von der Muhme Rählen.
Muhme Rählen hatt' 'nen Garten,
Und das war en Wundergarten.

In dem Garten stand en Haus,
Und das war en Wunderhaus.
In dem Hause war 'ne Stube,
Und das war 'ne Wunderstube.
In der Stube war en Schrank,
Uud das war en Wunderschrank.
In dem Schranke war 'ne Lade,
Und das war 'ne Wunderlade.
In der Lade war en Buch,
Und das war en Wunderbuch.
In dem Buche stand geschrieben:
Du sollst deine Eltern lieben.

(Götz IV., Leipzig.)

41. Es war emal e Mann,
Der hieß Bimbam.
Es war mal e Mann mit e Lichte,
Un aus is de ganze Geschichte.

(Brügmann IV., Leipzig.)

42. Es war emal e Mann,
Der hieß Bimbam,
Der stieß in de Trompete,
Da ging se entzwête.
(Oder: Da ging de Sache flöte).

(Götz IV., von seinem Großvater, Leipzig.)

43. Es war emal e Mann,
Der hieß Bimbam,
Bimbam hieß e',
Seine Frau hieß Liese,
Die ging mal uff 'ne Wiese,
Da kam e großer Riese,
Der mußte dreimal niese:
Hetzi! Hetzi! Hetzi!

(Hordorff IV., Leipzig.)

44. Im Walde in kühlem Schatten
Lag ich auf grünen Matten,
Da kamen zwei ganz große Ratten,
Die zerfraßen mir meine schönen Kravatten.
Nu mecht' ich bloß wissen, was se dadervon hatten.
(Jaffé IV., Leipzig.)

45. Dort oben uff'n Berche
Da sitzen zwê Zwerche,
Die zerruppen enne Lerche,
Is das aber e Gewärche!
(Jaffé IV., Leipzig.)

Var. Z. 4: Herrjeses is das e Gewärche! Z. 1: Auf einem Berche. Winkler V.

46. Auf einem Berg
Zankten sich zwei Zwerg'
Um einen halben Kloß,
Da war der Teufel los.
(Winkler V., Leipzig.)

Anm. In Anlehnung hieran entstand der Spottvers:

1813
Da war der Deiwel los.
Da schlugen sich de Breißen
Um en' Gardoffelkloß.
(Schmidt V., Leipzig.)

47. Jule ging emal
In einem Flusse baden,
Da kam e großer Frosch
Un biß se in de Waden.
(Riedel V., Leipzig.)

48. Es war emal e Mann,
Der hatt' en nassen Schwamm.
Der Schwamm war ihm zu naß,
Da ging er auf die Gass',

5 Die Gass' war ihm zu kalt,
Da ging er in den Wald,
Der Wald war ihm zu grün,
Da ging er nach Berlin,
Berlin war ihm zu groß,
10 Da wurd' er ein Matros,
Matros mocht' er nicht sein,
Da ging er lieber wieder heim.
(Hentschel V., Nerchau.)

Var. Z. 4 u. 6: lief, Z. 8: rannt', Z. 11: wollt', Z. 12: Da lief er wieder heim. Winkler V., Leipzig. Dieser fügt ferner noch hinzu:

Seine Frau gab ihm 'ne Pris',
Da mußt er dreimal nies':
Hatzi, hatzi, hatzi!

Nach Z. 9 heißt es auch weiter:

Da ging er nach Paros,
Paros war ihm zu klein,
Da ging er wieder heim. (Wolf V., Leipzig.)

49. Es ging ein Hund in die Küch' hinein
Und holte sich ein Schinkenbein,
Da kam der Koch gegangen
Und nahm den Hund gefangen
Und schlug ihn auf das Nasenbein.
Da kamen die andern Hunde
Und setzten ihm 'nen Leichenstein,
Darauf da stand geschrieben:
Es ging ein Hund in die Küch' hinein (u. s. w.).
(H. Nachod IV. von seiner Mutter aus Leipzig.)

50. Es war einmal ein Mann, der hatte einen scharfen Klemmer, einen sehr scharfen Klemmer, einen so scharfen Klemmer, daß er das Gras auf der Erde wachsen sah.

Da stieg er in einen Zug und kaufte sich eine schwere Zigarre, eine sehr schwere Zigarre, eine so schwere Zigarre, daß der Zug stehen blieb.

Da kam der Schaffner und sprach: „Mein Herr, Sie rauchen eine schwere Zigarre, eine sehr schwere Zigarre, eine so schwere Zigarre, daß der Zug davon stehen bleibt."

Da stieg er aus dem Zug, und als er eine Strecke gegangen war, fiel er in einen großen Sumpf, in einen sehr großen Sumpf, in einen so großen Sumpf, daß er sich einen Ast lachte, einen großen Ast, einen sehr großen Ast, einen so großen Ast, daß er sich damit herauszog.

(Gorn V., Leipzig.)

Zuchtreime.

a. Spott für weinende Kinder.

51.

Ringel, ningel, leier,
De Butter kost' en Dreier,
Der Käse kost' en Pfeng,
Ringel, ningel, lenk.

(Götz IV., Leipzig.)

Var.. Z. 1: neier u. Z. 4: neng Bösenberg IIIb. Z. 1: Nuddel, nuddel, neier u. Z. 4: Nuddel, nuddel, nenk Carius V. Z. 4: D'r Miller hat s'ch erhängt. Durch den Herausgeber von Prof. Mogk.

52.

Nutt, nutt, neier,
Der Käse kost' en Dreier,
Zwê Käse kost'n e Pfeng,
Du bist e dummes Deng.

(Schille V., Leipzig.)

53.

Leier, leier, nutt, nutt, nutt,
Sieh nur, wie mei Finger blutt.

(Theile V., Leipzig.)

54.

Nutt, nutt, nutt,
Der Finger blutt.
Steck'n ins Wasser,
Da werd er widder gut.

(F. Steinbeck V., Leipzig.)

b. Gegen vieles Fragen und unpassende Redeweise.

55. Was?
E altes Faß
Mit drei Reifen,
Und morgen woll' mers ersäufen.
(Brügmann IV., Leipzig.)

56. Was?
Altes Faß.
Wenn's regnet, wird's naß,
Wenn's schneit, wird's weiß,
Und du bist ein Naseweiß.
(Apel IV., Leipzig.)

Var. Z. 5: ein alter Naseweiß Dude V.; statt wird's: is' und in Z. 5: Wenn's gefriert, is' Eis Dobriner IV.

57. Was? — Is eben um de Ecke (oder: dorte läuft's).
(Edelmann IV., Leipzig.)

58. Zweimal sagen kost' en Dreier.
(Theuerkauf IV., Leipzig.)

59. Was is denn los? Was nich angebunden is.
(Schäffer IV., Leipzig.)

60. Die is Zwiebelliese (oder: Gänseliese, Zwiebelmiene) un der is Wagenschmiere.
(Hordorff IV., Leipzig.)

61. Der steht vor der 1. Bürgerschule (nämlich Thaers Denkmal!).
(Hordorff IV., Leipzig.)

62. Dorte is bei'n Bäcker.
(Edelmann IV., Leipzig.)

Aus der Schule.

(Neben eigentlichen Kinderliedchen auch Schülerscherze.)

63. A B C,
Die Katze lief in Schnee.
Als sie wieder 'raus kam,
Hatt' sie weiße Stiefel an.

Weiße Stiefel muß sie haben,
Daß sie kann nach Leipzig traben.
A B C,
Die Katze lief in Schnee.
(Zweigler IV., Leipzig.)

64. A B C,
Die Katze lief in Schnee.
Als sie wieder 'raus kam,
Hatt' sie weiße Strümpfe an.
Da lief der Hund in Dreck,
Da war die Katze weg.
(Brügmann IV., Leipzig.)

Nur die ersten vier Zeilen mit der Var. 'Hosen' statt Strümpfe: Prengel IV.

65. A B C,
Die Katze lief in Schnee.
Als sie wieder 'raus kam,
Hatt' sie 'ne böse Zeh',
Lief sie 'rauf zum Doktor,
Ließ sie sich kuriern.
Wie sie wieder 'runter kam,
Konnt' sie schön marschiern.
(Frenkel IV., Leipzig.)

66. Bimlimlim, de Schul' is aus,
Huppt der Floh zum Fenster 'naus,
Huppt er uff den Stên,
Bricht er's Nasenbên,
Huppt er uff de Brücke,
Bricht er das Genicke.
(Hachenberger IIIb, Leipzig.)

67. Bimlimlim, de Schul' is aus,
Springt der Lehrer zum Fenster 'naus,
Springt er uff de Straße,
Bricht er seine Nase,

Springt er uff de Brücke,
Bricht er das Genicke,
Springt er in den Dreck,
Juptsch, da war er weg.
(K. Siegen IV., Leipzig.)

67a. Im Anschluß daran seien hier folgende Liedchen angefügt:

Eier, Kackeier,
De Mädchen sinn deier,
De Jungen sinn stolz,
Se fahren ins Holz,
Da kippt der Karr'n,
Da lachen de Narr'n,
Da huppt der Floh zum Fenster 'naus,
Da huppt er uff de Brücke
Da bricht er's Genicke,
Da huppt er uff en Stên,
Da bricht er's Bên,
Da huppt er in Dreck,
Bums, da is er weg. (Schilling IV., Werdau.)

67b. Hammer, Dammer,
Jag den Teufel aus der Kammer,
Jag ihn uff de Stêne,
Da bricht er Hals und Bêne,
Jag ihn uff den Dreck,
Da is er weg.

(Spottlied auf den Einwohner Hammer in Thräna bei Liebertwolkwitz-Leipzig. Selle Ib.)

68. Wenn die Glocke achte schlägt,
Kommt der Lehrer 'rein gefegt
Mit dem langen schwarzen Röckchen,
Mit dem bösen Rohrestöckchen,
Haut die Kinder blau und lahm,
Die Kinder schrein, daß Gott erbarm!
Der verfl. Lehrer! (Aus IV, Leipzig.)

69. Wenn die Glocke achte schlägt,
Kommt der Lehrer 'rein gefegt,
Alles ruhig, alles still,
Wie's der Lehrer haben will.
(Dude V., Leipzig.)

70. Wenn die Glocke sieben schlägt,
Kommt Herr NN angefegt
Mit dem Stocke unterm Arm,
NN ist ein Gänsedarm.
Guckt er in die Schule 'nein:
'Kinder, ihr sollt ruhig sein!'
Doch die Kinder hören nicht,
NN ist ein Bösewicht.
(Täuber V., Leipzig.)

71. Wenn die Glocke sieme schlägt,
Kommt der Lehmann angefegt
Nicht gewaschen, nicht gekämmt
Und im dreckchen Oberhemd.
(Auf einen Schüler. Aus Leisnig. Selle Ib.)

72. Hic haec hoc
Der Lehrer holt den Stock,
Is ea id
Was will er denn damit?
Sum fui esse
Er haut dich auf die Fresse.
Ille illa illud,
Bis daß die Nase blutt.
(Oder: Der Stock geht nicht kaput.)
(Zweigler IV., Leipzig.)

Varianten: 1) Hic haec hoc Der Lehrer holt den Stock Ille illa illud Er haut ihn ganz kaput. Jaffé IV. 2) Sum fui esse Du kriegst eins in die Fresse Hic haec hoc Mit meinem großen Stock Ille illa illud Bis daß die Nase blutt. Jaffé.

73. où wo
Kriegt 'n Floh.
(Asmus IIb., Leipzig.)

74. Doktor Martin Luther
Hat Hosen ohne Futter,
Hat Stiefeln ohne Sohlen,
Den soll der Kuckuck holen.
(Weinert V., Leipzig.)

75. Nun danket alle Gott,
Die Schule macht bankrott,
Die Lehrer reißen aus,
Da sind wir schöne 'raus.
(Müller IIIb., Leipzig.)

Var. zu 3 u. 4: Die Lehrer werden 'nausgeschmissen,
Die Fenster werden eingeschmissen.
(Scharf IIIb.)

76. Ich hab' mich ergeben
De Wurscht in der Hand,
Von Leipzig bis nach Dräsen
Bin ich mit der Wurscht gerannt.
(Brügmann IV., Leipzig.)

77. Es braust ein Ruf, wie Donnerhall,
Napoleon sitzt im Schweinestall,
Da guckt der kleine Lulu 'rein
Und sagt, sein Vater wär' ein Schwein.
(Zweigler IV., Leipzig.)

Var. aus Mügeln: Z. 2: steckt; 3 u. 4: Und Louis der guckt hinten 'nein Und denkt, es ist ein fettes Schwein. Selle Ib.

78. An der Saale hellem Strande
Steht die Leipz'ger Knüppelbande,
Ihre Knüppel sind zerbrochen,
Und der Wind pfeift durch die Knochen,
Wolken ziehen drüber hin.
(Ramshorn IV., Leipzig.)

79. An der Saale hellem Strande
Saß der Frosch mit seiner Tante,
Und der Frosch fing an zu schuppen,
Und die Tante mußte huppen
In die helle Saale 'nein.

(Schmidt V., Leipzig.)

Var. In die weite Saale 'nein; In die Saale tief hinein.

(Beim Malen eines Gesichts.)

80. Punkt, Punkt, Komma, Strich,
Fertig ist das Mondgesicht,
Und zwei kleine Ohren dran,
Fertig ist der Hampelmann.

(Batereau IV., Leipzig.)

81. Ehe sich unsere Jungen beim Heimgehen trennen, versuchen sie sich gegenseitig den letzten Schlag (oder schlechthin „den Letzten") zu geben. Es fängt einer an mit den Worten:

Gieb's weiter,
Sonst bist'n Schneider!

Wer den Schlag nicht imstande ist weiterzugeben, wird verspottet:

Wer den Letzten hat,
Steht im Tageblatt.

Oder:

Wer 'n Letzten behält,
Hat Mädchen bestellt.

Jener aber ruft:

Letztengeber,
Totengräber.

Oder:

Wer 'n Letzten giebt,
Hat Mädchen lieb,
Sei Vater is en Mausedieb.

(Brügmann, Seyfarth IV., Leipzig.)

Verkehr mit der Natur.

82. Schnecke, Schnecke, Schniere
Zeig mir deine Hörner alle viere,
Zeigst du sie mir nicht,
Zeigst du sie mir nicht,
Werf ich dich in 'n Schindergrâm (=graben),
Fressen dich de Motten und de Maden an.

(Hase Ib., Auligk bei Groitzsch.)

Z. 5. u. 6:

Werf ich dich in Grâm,
Fressen dich de Râm,
Fressen dich de Müllermicken,
Die in unsen Teiche sitzen.

Oberl. Beer, Leipzig.

83. Schnecke, Schnecke, Schneckenhaus,
Strecke deine vier Hörner 'raus.
Toni, Toni, Schnecke, Schnier,
Zeige mir doch deine vier.
1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 ...

(Hahn IV., Leipzig.)

84. Sonnewärmel, flieg aus,
Flieg übers Breihaus (Brauhaus),
Und wenn de net mehr fliegen kast,
Su bläbste of meiner Hond.

(Klemm V., Scheibenberg, Erzgebirge.)

85. Die Fröschelchen, die Fröschelchen,
Das ist ein lustig Corps,
Sie haben keine Schwänzelchen,
Sie haben auch kein Ohr. (Hahn IV., Leipzig.)

Var. Z. 2: muntres. Z. 4: Und haben Brachvogel V.

86. Klapperstorch, du guter,
Bring mir 'n kleinen Bruder!

oder — je nach Wunsch —

Klapperstorch, du bester,
Bring mir 'ne kleine Schwester.
(Pflugbeil IIa., Leipzig.)

87. Storch, Storch, guter,
Bring mir einen Bruder.
Storch, Storch, bester,
Bring mir eine Schwester.
(Bösenberg IIIb., Leipzig.)

88. Klapperstorch, Langbein,
Bring' uns doch ein Kind heim,
Leg' es in den Garten,
Will es fein warten,
Leg' es auf die Stiegen,
Will es fein wiegen.
(Bösenberg IIIb., Leipzig.)

89. Meine Mutter, meine Mutter
Hat de Gänse abgeruppt,
Sin se nackig, sin se nackig
In der Stube 'rumgehuppt.
(Grunewald IV., Leipzig-Plagwitz.)

Spott- und Neckreime.

90. Maler und Lackierer
Sind die größten Schmierer.
(E. Norroschewitz IIIb., Leipzig.)

91. Vierzehn, funfzehn Schneider
Die wiegen sechzehn Pfund,
Und wenn sie das nicht wiegen,
Dann sind sie nicht gesund.
(F. Steinbeck V., Leipzig.)

92. Feierriepel, Katzenschniepel,
Kehre deine Esse aus,
Kehr' se nich so rêne,
Sonst kriegste krumme (od.: dreck'ge) Bêne.

(Statt Feierriepel auch Essenriepel, statt Katzenschniepel weniger gebräuchlich Gassenschniepel.)

(Steinbeck, Teichgräber V., Leipzig.)

93. Feierriepel, Katzenstiepel,
Gieb mer doch e Zuckerdietel. (Götz IV.)

94. Böttcher, Böttcher, bum, bum, bum,
Hau mer meine Nase krumm,
Hau se widder grade,
Sonst sag' ich's meiner Pathe.

(H. Nachod IV., Leipzig.)

Auch als Auszählreim verwendet. In Thräna bei Leipzig (Liebertwolkwitz) wird die Strophe auf einen Böttcher gesungen. Selle Ib.

95. Auf der Reitzenhainer Straße
Hat sich 'n Würschtchenmann (od.: Wärschtchenmann) erhängt.
Warum hat er sich erhängt?
Weil er Würschtchen hat gestemmt (od. verderbt: verschenkt).

(W. Klemm V., Leipzig.)

96. In der Reitzenhainer Straße
Hat sich 'n Würschtchenmann ersäuft.
Warum hat er sich ersäuft?
Weil der Würschtchenkessel läuft.

(F. Steinbeck V., Leipzig.)

97. Auf der Lindenauer Straße
Hat sich 'n Würschtchenmann erbummelt.
Warum hat er sich erbummelt?
Weil er Leute hat beschummelt.

(Weinert V., Leipzig.)

98. In Zwenke (= Zwenkau) in der Schenke
Hat s'ch der Sêfenmann erhängt.
Warum hat er sich erhängt?
Weil er Sêfe hat verschenkt. (Winkler V.)

Var.: In der Tümpelkrötenstraße. Mühlmann III b., Alt-Schönefeld.

99. Die Polacken, lacken, lacken
Miss'n sich placken, placken, placken,
Missen ziehn, ziehn, ziehn,
Missen Geld verdien'.
(B. Dobriner IV., Leipzig.)

100. Wir Polacken, lacken, lacken
Waihgeschrien, waihgeschrien!
Missen ziehn, wie's ewige Jidchen
Durch de weite, weite Welt.
Denn wenn mer nichts ze schachern hâm,
Da hâm mer ôch kê Geld.
(Hachenberger III b., Leipzig.)

101. Kadett, Kadett, Kaldaunenschlucker,
Hosen ohne Unterfutter
(oder: Trinkt den Kaffee ohne Zucker),
Roter Kragen, nischt im Magen,
Goldne Tressen, nischt ze essen.
(Theuerkauf IV., Dresden.)

102. Großvater Schlenkerbên,
Hucke deine Mutter hêm,
Huck se bis nach Dräsen
Unn kôf er e neien Bäsen.

(Wird hinter alten Leuten gerufen. Reuß IV., Leipzig. Götz IV., Dresden.)

103. Huptich, Jule Schlenkerbên,
Kommt de ganze Nacht nich hêm,

Kommt gesprungen, kommt gesungen
Mit dem klenen Schusterjungen.
(Auf liederliche Mädchen. Winkler V., Leipzig.)

Statt huptich, Jule: Julchen, Julchen. H. Nachod IV. Das Liedchen ist mir von mehreren mitgeteilt worden, die dritte Zeile lautete niemals 'hat gesprungen . . .'.

104. Trallala, trallala,
Schnaps is gut für de Cholera.
(Theile V., Leipzig.)

In Vers 1: Huptich Jule, trallala. Winkler V.

105. Jule tanzt' emal
Mit ihrer fetten Tante,
Da rief'n se uff'n Saal:
Da huppt e Elefante.
(Auf dicke Weibspersonen. Winkler V., Leipzig.)

106. Drunten in der Laube,
Sitzt de alte Schraube,
Die macht en Gesicht,
Weil se kenen kriegt.
(K. Siegen IV., Leipzig.)

107. Kahlkopp,
Schlag Eier in' Topp.
Wieviel denn?
E halbes Schock.
Wer ißt se denn?
Der Kahlkopp.

Hentschel V. aus Nerchau, auf Kurzgeschorene angewendet. Auch in Leipzig wohlbekannt. Anwendung auf den Rotkopf (dann: Rotkopp, schlag Feier in'n Topp): Mühlmann IIIb., auf den in den Dörfern so zahlreich vertretenen Weißkopf: Selle Ib. (aus Großpößna, mit dem Schluß: Wer frißt se denn? Der Ziegenbock.)

108. Anna, mach de Klappe zu,
Heite is ja Sonntagsruh.
(K. Siegen IV., Leipzig. Natürlich ganz modern.)

109. Sechs mal sechs is sechsunddreißig,
Un der Mann is noch so fleißig,
Un de Frau is liederlich,
Wirft de Arbêt hinter sich.
Will der Mann den Kaffee kochen,
Hat de Frau den Topp zerbrochen,
Will der Mann den Kuchen holen,
Hat de Frau das Geld gestohlen.

(Zweigler IV., Leipzig.)

Var. 1) Geht de Arbeit hinter sich.
2) Sechs mal sechs is sechsunddreißig,
Is der Mann ooch noch so fleißig,
Un de Frau is liederlich,
Geht de Wertschaft hinter sich. (Oberl. Beer.)

110. Denkst de denn, denkst de denn,
Jungs die sinn deier?
Fünf fer'n Feng, fünf fer'n Feng,
Fufzehn vor en Dreier.

(Winkler V., Leipzig.)

111. Denkt ir denn, denkt ir denn,
Mädchen sinn deier?
Fufzehn vorn Fläderwisch,
Vierzehn vorn Dreier.

Denkt ir denn, denkt ir denn,
Jungens sinn deier?
Vierzehn vorn Fläderwisch,
Dreizehn vorn Dreier.

(Brügmann IV., Leipzig.)

112. Mädchen das sinn Zuckerstengel,
Jungens das sinn Gassenbengel,
Mädchen schlafen in weichen Betten,
Jungens muß m'r in de Gosse stecken.

(Winkler V., Leipzig.)

113. August, sollst mal 'runterkomm',
Deine Frau is fortgeschwomm'
Durch de Colonnade,
Auf de Promenade
In der Chokolade.
(Hordorff IV., Leipzig.)

114. Male, komm doch 'runter,
Der Mond geht eben unter,
Deine Mutter is fortgeschwomm'
Auf der Promenade
In der Chokolade. (W. Klemm V., Leipzig.)

115. Ernst, Ernst,
Morgen werd gefernst (gefirnist),
Übermorgen werd lackiert,
Und der Ernst werd dran geschmiert.
(Selle Ib., Großpößna.)

116. Emil, Bemil, Ziegelstên,
Schaffe deine Liebste hêm,
Schaff' se bis ans Thor,
Dann geht se selber vor.
(Schille V., Leipzig-Lindenau. Vgl. 125.)

117. Fritze
Hast Hitze. (Hahn IV., Leipzig.)

118. Fritze, Fritze,
Mit der Zippelmitze,
Mit der langen Nasenspitze.
(W. Klemm V., Leipzig.)

119. Fritze mit der Mitze,
Schlags Meischen nich tot,
Laß leben, laß leben,
Es frißt ja kê Brot.
(Giesecke V., Leipzig. — Var.: Fritze, Bittewitze.)

120. Fritze aus Meißen
Macht Gurkensalat,
Macht sauer, macht sieße,
Macht alles parat.
(Hordorff IV., Leipzig. — Var.: Juckel aus M.)

121. Gottlieb, Gottlob, Gottleberich,
Was macht denn deine Frau?
Die sitzt im Bett und strampelt sich
Und schreit miau, miau! (Hahn IV., Leipzig.)

Var. Die sitzt im Bett und rankert recht,
Das weiß ich ganz genau.
(Mühlmann IIIb., Leipzig.)

122. Karlematz, Kaffeesatz,
Giebt 'ner alten Frau en Schmatz.
(Selle Ib., Leisnig.)

123. Karlemann
Hat Hosen an,
Vorn un hinten Knöppe dran.
(Selle Ib., Leisnig.)

124. Wer hat das schênste Portmonnê?
Der Ludewig, der Ludewig.
Das taugt ja nischt, das taugt ja nischt,
Das is ja ganz entzwê.
(Meyer Ia., Leipzig.)

Var. Hat Ludewig, hat Ludewig
Das größte Portmannê?
Es schadt ja nischt, es schadt ja nischt,
Der Bügel is entzwê. (H. Nachod IV.)

125. Max, dax, Ziegelstên,
Führe deine Liebste hêm,
Führ' se bis an' Rainenstên,
Dann mag se allêne gehn.
(Selle Ib., Leisnig.)

126. Da oben steht e Taubenhaus,
Da guckt de Speckmathilde 'raus.
(Selle Ib., Grimma.)

127. Marie, Maro, Maruschkaka,
Was macht denn deine Großmama?
Se sitzt im Bett und knackt de Flöh
Und steckt se all' ins Portmonnaie.
(Reuß IV., Leipzig.)

Var.: sucht oder fängt die Flöh. Es giebt auch noch die Fortsetzung:

Und geht se dann zum Fleischer hin,
Da giebt se lauter Flöhe hin.

128. Ottch, Bottch, Taubendreck,
Huppe über de Mauer weg,
Huppe nich zu weit,
Sonst wirst de nich gescheit.
(Müller IIIb., Leipzig.)

129. Ottch, Bottch, Taubendreck,
Frißt den Hühnern alles weg,
Frißt e Stücke Brot,
Pardauz, da is er tot.
(Fr. Selle Ib., Mügeln.)

130. Ottch Widewottch,
Kandeifels Kandotch,
Kanditer Kandotch,
Krummbêniger Ottch.
(Ramshorn IV., Leipzig.)

Auf alle Namen anwendbar, z. B.:

Paul, Widewaul,
Kandeifels Kandaul,
Kanditer Kandaul,
Krummbêniger Paul.

Von Z. 2 oder 3 wird eine auch weggelassen.

131. Paul,
Steck de Wurscht ins Maul,
Steck se nich danäm,
Sonsten bleibt se kläm.
(Hahn IV., Leipzig.)

132. Paul,
Steck de Wurscht ins Maul,
Leg se uff'n Tisch,
Da werd se widder frisch,
Leg se uff de Bank,
Da werd se widder lang.
(Hahn IV., Leipzig.)

133. Walther, Walther,
Wenn er fällt, da knallt er.
(Müller IIIb., Leipzig.)

134. In Mänkz (Minkwitz)
Da stänkts,
Da riechts nich gut,
Da backen de Leite schlachtes Brut.

(„Mit diesem Verschen ärgerten wir Sachsen in Auligk — bei Groitzsch — die preußischen 'Mänkzer'." Hase Ib.)

135. Plagwitzer Corps
Hat Läuse hinterm Ohr. (Götz IV.)

Gegen Leipzig-Plagwitz.

136. Connewitzer Rasselbande
Macht de ganze Welt zu Schande.

Gegen Leipzig-Connewitz. (Dube V.)

137. De Elbe brennt, de Elbe brennt,
De Bauern komm' mit Stroh gerennt,
De Städter, die sinn ôch nich dumm:
Se spritzen mit Bedrolium.
(Wittig IV., Dresden.)

138. Auf dem Schärbelberge
Singt ne schöne Lerche,
Wenn mer oben stehn
Könn' mer Möckern sehn.

(Das wird vom Turm des Berges im Leipziger Rosenthal heruntergeschrien. Winkler V.)

139. Meine Mutter hat gesagt:
Nimm der kêne Bauernmagd,
Nimm der êne aus der Stadt,
Die e paar 1000 Thaler hat.
(Selle Ib., Großpösna.)

Var. Z. 4: Die e was in Sacke hat. Oberl. Dr. Beer.

140. Meine Mutter hat gesagt:
Sauer is nich sieße,
Nimm der kêne Bauerschfrau,
Die hat dreck'ge Fieße,
Nimm der êne aus der Stadt,
Die gewichste Stiebeln hat.
Aus der Stadt da mag ich kêne,
Die hamm alle krumme Bêne,
Die sinn alle liederlich,
Lass'n de Arbeit hinter sich.
(Batereau IV., Plagwitz.)

141. Weißt de (od. wêßte), wo ich wohne?
In der Kaffeebohne.
Weißt de, wo ich sitze?
In der Zippelmitze. (Reuß IV., Leipzig.)

142. Wêßte, was mer machen?
Enne alte Frau zum Lachen,
Enn alten Mann zum Wein',
Dann gehn mer widder heim.
(Backmann IV., Leipzig.)

143. Wêßte, was mer machen?
'Ne alte Frau zum Lachen,
En alten Mann zum Grinsen,
Un morchen back mer Plinsen,
Übermorchen Schweinebraten
Und en dichtgen Krautsalaten.
(Edelmann IV., Wendischkarsdorf b. Dresden.)

144. Meine Mütz is weg, meine Mütz is weg,
Wo is de Mütze hin?
Nach Stitzengrün, nach Stitzengrün,
Wo alle Mützen sinn. (Prengel IV., Vogtland.)

145. So ist der Tisch,
So der Fisch,
So die Elle
Und so die Schelle.
(Mit entsprechenden Handbewegungen zu sagen.
Dobriner IV., Leipzig.)

146. Kennst du den Doktor Ódiesáß?

Auf die Antwort nein giebt der Frager dem andern eine Ohrfeige mit den Worten: O die saß.

147. Kielemich und Keilemich
Die gingen auf en Bôm.
Kielemich fiel 'runter,
Wer blieb denn da noch ô'm?

Die Antwort 'Keilemich' (keile mich!) giebt willkommenen Anlaß, den Worten die That folgen zu lassen. (Weinert V., Leipzig.)

Auszählreime

(sämtlich aus Leipzig oder der nächsten Vorortgegend, wenn nichts anderes bemerkt ist.)

148. 1, 2, 3,
Du bist frei. (Batereau IV.)

149. 1, 2, 3,
Schieferdeckerei,
Schieferdeckercompagnie,
Warum bist du fortgelaufen?
Darum sollst du Strafe leiden
27 Jahre. (Götz IV.)

150. 1, 2, 3,
Schieferdeckerei,
Schieferdeckercompagnie,
Bist du doch ein dummes Vieh!
5 Warum bist du fortgelaufen
Und schon wieder da?
Darum mußt du Eisen kaufen
44 Jahr.
Was wolln mer wetten?
10 Drei goldne Ketten,
Ein Glas Wein.
Wer 'naus is, der muß' sein.
(Jaffé IV.)

Var. 4: Und du bist ein. 6: Schone widder da? 7 f.: Darum sollst du Strafe leiden 120 Jahr. 9 ff.: Um was woll' mer wetten? Um drei goldne Ketten, um ein Gläschen Wein, und du mußt es sein. F. Brachvogel V.

151. 1, 2, 3,
Picke, packe, hei,
Picke, packe, oberdrôn,
Vierzehn Kinder war'n gebor'n,
Eins lag unterm Tische,
Kam die Katze und fraß die Fische.
Ho aus! Ho aus!
Leineweber, du mußt 'naus.
(Jaffé IV., Borna.)

152. 1, 2, 3,
Binkebâne hei,
Binkebâne obendrôm,
Waren vierzehn Kinder gebor'n.

5 Eins lag unterm Tische,
Kam die Katze und fraß die Fische,
Kam der Reiter mit der Peitsche,
Schlug das Kätzchen auf die Schnauze,
Schrie das Kätzchen: miau,
10 O du alte, dumme Frau!

(Hordorff IV.)

153. 1, 2, 3,
Picke, packe, pei,
Picke, packe, Ohren bohren,
Morgen wer'n zwei Ochsen geboren.
5 Eins lag auf dem Tisch,
Eins lag unterm Tisch,
Kam die Katze, fraß den Fisch,
Kam der lange Leineweber,
Schlug die Katze auf das Leder,
10 Schrie die Katz': Miau, miau, miau!
Liebe junge Frau,
Wart', ich werd' es Mutter sagen,
Mutter soll mir Dreier geben,
Dreier will ich Bäcker geben,
15 Bäcker soll mir Semmel geben,
Semmel will ich Mutter geben,
Mutter soll mir Suppe kochen,
Suppe will ich Katze geben,
Katze soll mir Mäuse fangen,
20 Mäuse will ich Fell abziehn,
Fell will ich Schuster geben,
Schuster soll mir Schuhe machen,
Schuhe will ich Braut geben,
Braut soll mir Ring geben,
25 Ring will ich Priester geben,
Priester soll uns trauen.

(Zweigler IV., Leipzig-Lindenau.)

Meist nur stückweise verwendet.

154. 1, 2, 3,
In der Dechanei
Steht ein Teller auf dem Tisch,
Kommt die Katz' und frißt die Fisch',
Kommt der Jäger mit der Gabel,
Schlägt die Katze auf den Schnabel,
Schreit die Katz': miau, miau,
Will's mein Lebtag nimmer thau. (Götz IV.)

155. 1, 2, 3,
Picke, packe, Hei,
Picke, packe, Haberstroh,
Morgen mach' mersch wieder so.
(Winkler V.)

156. 1, 2, 3,
Wer nich versteckt is, der is' glei (= gleich).
(Zweigler IV.)

157. 1, 2, 3,
Butter auf den Brei,
Salz auf den Speck,
Du mußt weg. (Zweigler IV.)

158. 1, 2, 3,
Bandelkrämerei,
4, 5, 6,
Bandelkrämer, schmeckt's?
(Zweigler IV.)

159. 1, 2, 3,
Nil, dil, dei,
Mei Schlag is aus,
Da läuft 'ne Maus,
Und du bist aus. (Zweigler IV.)

160. 1, 2, 3,
Wir alle sind dabei,
4, 5, 6,
Die Birn' ist ein Gewächs,
7, 8, 9,
Du mußt's sein. (Zweigler IV.)

161. 1, 2, 3, 4,
Knecht, hol Bier,
Herr, trink aus,
Du bist 'raus. (Zweigler IV.)

162. 1, 2, 3, 4,
Komm mit nach Bier,
Komm mit nach Speck,
Sonst mußt du weg. (Schubotz V.)

163. 1, 2, 3, 4,
Eine Flasche Weißbier,
Eine Flasche Rum,
Du bist dumm. (Dobriner IV.)

Var. Z. 2: Weizenbier, Klemm V.

164. 1, 2, 3, 4,
Unter dem Klavier
Sitzt eine Maus,
Und du bist 'raus. (Schäffer IV.)

Var. Z. 2: steckt oder saß (letzteres auch aus Öderan mitgeteilt: Siegert Ib.).

165. 1, 2, 3, 4,
Schmidtchen ging zum Bier,
Schmidtchen ging zum Branntewein,
Schmidtchen muß besoffen sein.
(Batereau IV.)

166. 1, 2, 3, 4, 5,
Strick mir ein Paar Strümpf,
Nicht zu groß und nicht zu klein,
Sonst mußt du der Haschmann sein.
(Schubotz V.)

166a. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
Muß man in die Schule gien,
Muß man sagen bisch, bisch, bisch,
Kleiner Wergel, halt bei Gisch (= Gusche, Mund).
(Aus Öderan. Durch Fr. Siegert Ib. von dessen Schwester.)

166b. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
Du mußt an der Wiege schieben,
Du mußt sagen busch, busch, busch,
Kleiner Nickel, halt de Gusch.
(Blohm IV., Zwickau.)

167. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
Peter und Johanne schrieben
Einen Brief
Nach Paris,
Nach dem schönen Paradies.
(Batereau IV.)

168. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
Petrus Paulus hat geschrieben
Ein' Epistel nach Berlin:
Ich soll holen
Zwei Pistolen
Eins für mich,
Eins für dich,
Eins für Onkel Ludewig. (Schille V.)

169. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
Komm, wir wollen Kegel schieben,
Kegel um, Kegel um,
Böttcher, Böttcher, bum, bum, bum.
(Seyfarth IV.)

170. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
Wo ist denn mein Schatz geblieben?
Ist nicht hier, ist nicht da,
Ist wohl in Amerika. (Brügmann IV.)

171. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
Wo ist denn mein Mops geblieben?
Mops nicht hier, Mops nicht da,
Mops ist in Amerika. (Carius V.)

172. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
Wo ist denn mein Schatz geblieben?
In Berlin, in Stettin,
Wo die schönen Mädchen blühn.
(Schubotz V.)

173. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
Helft mir doch den Schiebbock (spr.: Schîbock) schieben.
Wo denn hin?
Nach Berlin,
Wo die schönen Mädchen blühn.

So aus Leipzig, Nerchau, Scheibenberg mitgeteilt. Statt Schiebbock auch Schubkarrn. Dazu giebt es aber noch Fortsetzungen:

a) Hätt' mer uns das eh'r gedacht,
Hätt' mer êne mitgebracht.

(Selle Ib., Großpößna bei Leipzig. Z. 2 lautet dort: helft mer meinen Schiebbock schieben.)

b) Mädchen, das sind gute Engel,
Jungen, das sind Gassenbengel.
(Jaffé IV.)

c) Mädchen, das sind Gottesengel,
Jungen, das sind Gassenbengel,
Mädchen komm'n ins Himmelreich,
Jungen komm'n in' tiefen Teich. (Schille V.)

d) Mädchen fahr'n in goldnen Kutschen,
Jungen auf den Hosen rutschen.
(Winkler V.)

e) Mädchen tragen goldne Kränze,
Jungen haben Rattenschwänze,
Mädchen gehn zum Maskenball,
Jung'n gehör'n in' Schweinestall.
(Carius V.)

174. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
Eine alte Frau kocht Rüben,
Eine alte Frau kocht Speck,
Ich oder du bist weg.

(Mühlmann IIIb.)

Var. Z. 2/3: eine Bauersfrau, Hase Ib; die kochte, Jaffé IV.; eine Frau die kochte, Batereau IV. Z. 4: mußt weg, Apel IV.; 1, 2, 3 und du bist weg, Jaffé IV.; und du bist weg, Hase Ib., Batereau IV.

175. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
Meine Mutter kochte Rüben,
Hätt' meine Mutter Flêsch gekocht,
Wär' ich bei er geblieben.

(Dr. Beer.)

176. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
Geht mir nicht in meine Rüben,
Sucht mir nicht die besten aus,
Sonst komm ich mit der Peitsche 'raus.

(Backmann IV.)

Var.: mit dem Knüppel Hordorff IV., mit der Knute Carius V., mit dem Besen Hentschel (aus Nerchau, ebenso auch in Leipzig üblich). In Z. 4: Zuckerpüppchen, du bist aus Winkler V., Batereau IV.

177. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
Auf der Straße Nummro 7
Wackelt das Haus,
Piept die Maus,
Huppt der Floh zum Fenster 'raus.

Aus Öderan, durch Fr. Siegert Ib. von dessen Schwester. In Dresden hörte ich nahe der Schnorrstraße: „1, 2, 3 ..., auf der Schnorrstraß' Nummro 7, wackelt das Haus, wackelt das Haus, pfeift die Maus, huppt ein großer Floh heraus." — In Leipzig heißt die letzte Zeile: Schupp — oder hopsa! — Carline, du bist aus (oder 'naus). Zweigler, Batereau IV. So auch in Greifenhain bei Frohburg: Zenker V.

178. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8,
Wir stehn hier auf der Wacht,
Die Feinde können nicht herein,
Sie müßten schon viel klüger (od. schlauer) sein.
(Schubotz V.)

179. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13,
Wie hoch steht der Weizen?
So hoch, wie ein Bauernhaus,
Huckemännel, Huckemännel,
Du bist aus. (Schilling IV., Werdau.)

180. 1, 2, 3, ... 13,
Wer kauft Weizen?
Wer kauft Korn?
Wer geht in die Mühle schnorrn?
(Schille V.)

Dazu giebt's noch die Fortsetzung:

Als ich in der Mühle saß,
Und ich meinen Braten aß,
e de deck,
Du mußt weg. (Jaffé IV., Borna.)

181. 1, 2, 3, ... 13,
Wer kauft Weizen?
Wer kauft Rum?
Der muß in der Mühle schnorrn.
Wer kauft e Haus?
Der is aus. (Zweigler IV.)

182. 1, 2, 3, ... 13,
Geh' hin, hole Weizen,
Geh' hin, hole Korn,
Bleibe hinten oder vorn.
(Zweigler IV.)

183.

1, 2, 3, ... 20,
Wer geht mit nach Danzig,
Wer geht mit nach Wien
Und kauft sich ein Bund Kien?

(Zweigler IV.)

184.

1, 2, 3, ... 20,
Die Franzosen liefen nach Danzig,
Danzig fing an zu brennen,
Die Franzosen mußten rennen.
5 Ohne Strumpf und ohne Schuh
Rannten sie nach Frankreich zu.
In Frankreich war ein wildes Schwein,
Das biß den Hauptmann in das Bein.
Der Hauptmann schrie: O weh, o weh,
10 Mein linkes Bein thut mir so weh!

(Zweigler IV.)

Sehr verbreitet scheint die Entstellung: Die Franzosen hatten einen Tanz, Der Tanz fing an zu brennen.

185.

1, 2 Polizei,
3, 4 Offizier,
5, 6 alte Hex,
7, 8 gute Nacht,
9, 10 Kapitän,
11, 12 unter dem Gewölb
Kriecht 'ne Maus:
Wer sie fängt, ist aus.

(Zweigler IV.)

Var. 11, 12, hinter d. G. Sitzt eine Maus: Wer sie hascht, der ist aus. Schille V.

186.

1, 2 Polizei,
3, 4 Offizier,
5, 6 alte Hex,
7, 8 gute Nacht,
5 9, 10 ich ging emal nach Brem',

Da kam ich an en Müllerhaus,
Da guckten vier alte Hexen 'raus.
De erste wollt' mich schlagen,
De zweite wollt's nicht haben,
10 De dritte nahm en Kieselstein
Und warf mich an mei Pampelbein,
De vierte nahm den Himmelschlüssel
Und schloß den Himmel auf,
Da kam de liebe Sonne 'raus.

(Zweigler IV.)

187. 3, 6, 9,
Jung', schenk ein,
Herr, trink aus,
Ich oder du mußt 'naus.

(Zweigler IV.)

188. 3, 6, 9,
Hinter unsrer Scheun'
Ward ein kleines Kind geboren.
Wie soll's heißen?
Anna, Klara, Karoline.
Du mußt nun das Kind bediene.

(Jaffé IV., Borna.)

189. 3, 6, 9,
Im Hofe steht die Scheun',
Im Garten steht ein kleines Haus,
Da schaun drei schöne Mädchen 'raus.
Die erste hieß Klara,
Die zweite hieß Bertha,
Die dritte hieß Auguste,
Und arbeiten mußte.

(Jaffé IV., Borna. Auch Leipzig.)

190. Dreie, sechse, neine,
Wer nich ausreißt, der is meine.

(Zweigler IV.)

191.

Dreie, sechse, neine,
Hüt' mer meine Schweine,
Hüt' mer meinen Ziegenbock.
'Wär' er nich davon gehoppt!'
Wo is er denn da hingehoppt?
'In de klênen Derfchen,
Wo de großen Bauern sitzen
Mit den klênen Zippelmützen.'

(Edelmann IV. Aus Wendischkarsdorf b. Dresden.)

192.

Zick, zack, Zahn 'raus,
Und du warst 'naus.

(Durch Fr. Siegert Ib., von dessen Schwester. Öderan.)

193.

Saß e klênes Kind uff der Hitsche
Und kriegt Klitsche.
Zick, zack, Zahn 'raus,
Und du warst 'naus. (Wie 192.)

194.

Enne, tenne, dips,
Kohle, Sohle, sips,
Kohle, Sohle, deppleme,
Enne, tenne, dips.

Dem Abzähler, der dies spricht, halten die Kinder bei wagerechter Stellung der Unterarme ihre beiden Fäuste hin. Jener schlägt bei jedem Wort reihum auf die Fäuste und beim letzten 'dips' dem Kind, bei welchem er gerade angelangt ist, die eine Faust nieder. Sobald einem beide niedergeschlagen worden sind, kann dieser austreten und ist frei. Wer mit einer Faust übrig bleibt, ist der Haschmann.

(Öderan. Siehe 192.)

Variante aus Leipzig:

Enne, denne, dips,
Kahle, sahle, sips,
Kahle, sahle, Doppelmehl,
Enne, denne, dips. (Batereau IV.)

195.

Eine, beine, Nuß,
Wer nich ausreißt, muß.

(Zweigler IV.)

196. Îne, dîne, daus,
Du bist 'naus.
(Zenker V., Greifenhain b. Frohburg.)

Ebenso aus Leipzig, aber 'ni, na, nu, 'naus'. Jaffé IV.

197. Êne, dêne, Dintenfaß,
Geh' in die Schul und lerne was,
Lerne nicht zu viel,
Denke auch ans Spiel. (Zweigler IV.)

198. Êne, dêne, Dintenfaß,
Geh' in die Schul und lerne was,
Lerne, was dein Vater kann.
Dein Vater ist ein braver Mann.
(Schubotz V.)

199. Êne, dêne, Dintenfaß,
Geh' in die Schul und lerne was.
Wenn du was gelernet hast,
Komm nach Haus und sag mir was.
(Schubotz V.)

Ebenso mit Anfügung von: '1, 2, 3 du bist am allerersten frei'. Seyfarth IV.

200. Ene, dêne, Dintenfaß,
Geh' in die Schul und lerne was.
Wenn du was gelernet hast,
Steck die Feder in das Faß.
(Edelmann IV., Wendischkarsdorf b. Dresden. Auch Leipzig.)

201. Ene, dêne, ditter, datter,
Meine Mutter stand Gevatter
Bei dem alten Suprindent,
Und der Kaffee war verbrennt,
Und die Milch war übergelaufen.
Wer soll nun den Kaffee saufen?
(Giesecke V.)

202. Ene, dêne, dĭtſchen, dätſchen,
Zîwerde, bîwerde, bônerätſchen,
Zîwerde, bîwerde, buff, platz, aus!

In Z. 1 auch bitchen, batchen, Z. 2: bôneratchen; ſtatt bîwerde auch wîwerde oder (wiederholt) zîwerde. Auch zipperte, pipperte bône-ratſchen oder zwiebelte, zwiebelte bôneratſchen. Außerdem folgende Varianten:

a) ène, bène, bitchen, batchen,
zîwerde, zîwerde, bôneratchen,
zîwerde, zîwerde, baus,
Und du biſt 'raus. (Edelmann IV.)

b) ène, bène, bitſchen, batſchen,
zîwerde, wîwerde, bôneratſchen,
zîwerde, wîwerde, nu,
Aus biſt du. (Hahn IV.)

c) ène, bène, bitchen, batchen,
ſiwerte, biwerte, bône nätchen,
ſiwerte, biwerte, buff,
ène, bène, baus,
ich oder du biſt 'raus. (W. Haſe Ib.)

d) ènſchen, bènſchen, bĭtſchen, bätſchen,
zibberde, bibberde, bönſchen, rätſchen,
ènſchen, bènſchen, buff,
zibberde, bibberde, buff. (Jaffé IV.)

e) êne, bêne, bĭtſchen, bätſchen,
zwibelde, bibelde, bôleratſchen,
zwibelde, bibeldebum,
Und du biſt dumm. (Schubotz V.)

203. Ine, bine, Gänſeſchnabel,
Wenn ich dich im Himmel habe,
Rauf' ich dir ein Beinchen aus,
Mach ich mir ein Pfeifchen draus,
Pfeife alle Morchen,
Daß die Störche horchen,
Geht die Mühle klipp, klapp,
Das Mehl fällt drinnen in den Sack.
(Jaffé IV.)

Ebenso Schubotz V., doch Z. 1: ëne, dëne, Z. 3: reiß', Z. 4: mache mir, Z. 6: Vögel. Statt Zeile 8 folgender Schluß:

O du alter Bettelsack!
Bettelsack, wo willst du hin?
In die Stadt nach Heidelberg.
Heidelberg ist zugeschlossen
Und der Riegel abgebrochen.

In Liebertwolkwitz lautet der Abzählvers, wie oben, jedoch Z. 1: O du kleine Dippmadame, Z. 3: reiß', Z. 5: jeden Morgen, Z. 6: Vöglein, Z. 7/8: Daß sie machen klipp, klapp O du alter Pfeffersack. Selle Ib. In Glauchau heißt es Z. 1: Bibeldebabel de Gänseschnabel, Z. 3: reiß', Z. 6 ff:

Hörens alle Storchen,
Geht das Pferdchen tripp trapp,
Und die Mühle klipp klapp,
Plums, du alter Pfeffersack.

(Hachenberger IIIb.)

Eine Variante aus Leipzig endlich lautet:

Apel, papel, Gänseschnabel,
Wenn ich dich im Himmel habe,
Reiß' ich dir ein Beinchen aus,
Mache mir ein Pfeifchen draus,
Pfeife, daß die Gänse horchen
Und für deinen Namen sorgen.

(Bolland V.)

204. Êne, dêne, dicke Nelle,
Witschle, watschle, bumbe, Schelle.
Bumbe hie, bumbe ha,
Êne, dêne, doria!
Êne, dêne, dix,
Aus der Sache wird nix.

(W. Seyfarth IV.)

205. Êne, dêne, ditzelchen,
Meine Mutter die kocht Schnitzelchen,
Da geh' ich dran und leck',
Da kommt sie mit dem Steck,
Da geh' ich zu dem Knecht,
Der hat gesagt, 's wär recht.

Da geh' ich zu der Magd,
Die hat mich ausgelacht.
Da geh' ich zu der Maus.
Ich oder du bist 'raus.
(Zweigler IV., Leipzig-Lindenau.)

206. Êne, dêne, Taffetband,
'S ist nicht weit von Engelland.
Engelland ist zugeschlossen,
'S Schlüsselchen ist abgebrochen.
(Zweigler IV., Leipzig-Lindenau.)

207. Ênige, bênige, Doppelband,
'S ist mir weit von Engelland.
Engelland ist mir zugeschlossen
Und der Schlüssel abgebrochen.
Zehn Ross' an en Wagen,
Zehn Türken muß ich fertig beschlagen,
Muß ich mit der Geißel schlagen.
1, 2, 3,
Du bist frei. (Seyfarth IV.)

Var. Z. 5: an ein'n W. Zweigler IV.

208. Eine kleine weiße Bohne
Führte mich nach Engelland.
Engelland war zugeschlossen
Und der Schlüssel abgebrochen,
Eck, Speck, Dreck,
Und du bist weg. (Ramshorn IV.)

Var. Z. 2: schickte. Z. 5 u. 6: I, a, u, Aus bist du. Batereau IV.

209. Eine kleine Eisenbahn
Fuhr emal nach Engelland.
Engelland war zugeschlossen
Und der Drücker abgebrochen.

Fuhr ich mit der Extrapost,
Wo de Fahrt drei Thaler kost'.
Eine kleine Maus,
Du bist aus. (Hahn IV).

210. Ibchen, bibchen, Ribezahl,
Ibchen, bibchen, Knoll. (Hahn IV.)

Var. Statt Knoll: puff, platz, aus (Schubotz V.). Es heißt auch: bibchen, bibchen (Klemm V.).

211. Eckchen, Dreckchen,
Silberglecкchen,
Ri, ra, raus. (Schubotz V.)

212. Karline, Karleine,
Da wackelt de Scheine,
Da wackelt das Haus,
Karline muß 'naus. (Jaffé IV.)

213. Eine Wand, die andre Wand,
Der Büttner der kam vom Boden gerannt,
Rannte übers Hinterhaus,
Aß den Topf voll Honig aus.
Den Löffel ließ er stecken,
Wenn jemand wollte lecken.
Schnapphahn, Haushahn,
Dich oder mich woll' mer 'nausjâ'n.
(Götz IV.)

214. Ich, du und der
Wir tauften einen Bär.
Weißt du, wer Gevatter stand?
Ich, du und der. (Götz IV.)

Var. aus Auligk bei Groitzsch:

Ich und du und der
Wir töften emal ä Bär.
Wëßte, wer Gevatter stand?
Ich und du und Ferdinand. (Hase Ib.)

Ebenso Selle Ib. aus der Umgegend von Leipzig.

215.

Ich und du und Zottelstrump
Und der Tauchsche Haderlump
Und der Bürstenbinder
Sind Geschwisterkinder.

(Berger IIIb., Colditz.)

216.

Auf einem See,
Da schwamm ein Reh,
Inne, dinne, täb,
Und du bist ab. (Schubotz V.)

217.

Auf einem See, See, See
Da schwamm ein Reh, Reh, Reh,
Wittewitte wapp, wapp, wapp,
Du mußt ab, ab, ab.

(Scharf IIIb., Ötzsch bei Leipzig.)

Ebenso Batereau aus Leipzig-Plagwitz, jedoch: Auf dem See, See, See Schwamm ... und Z. 4: Und du bist ab, ab, ab.

218.

Max, Max, Million,
Schieß in de Kaffeebohn',
Schieß in de Linsen,
Du mußt blinsen.

(Mühlmann IIIb., Alt-Schönefeld.)

219.

Peter, Peter, Itzenstrick,
Sieben Katzen schlugen sich
In der dunkeln Kammer
Mit 'nem blanken Hammer.
Eine kriegt 'nen harten Schlag,
Daß sie hinter der Thüre lag.
Piff, paff, piff, paff,
Piff, paff, ab. (Zweigler IV.)

Var. Z. 1: Icker, Acker, Eckenstrich. Z. 2: stritten sich. Z. 3: finstern. Z. 4: mit dem. Z. 5: Kriegt damit 'nen Schlag. Frenkel IV.

220. Auf dem Berge Sinai
Wohnt der Schneider Kikriki.
Seine Frau, die alte Grete,
Saß auf dem Balkon und nähte,
5 Fiel herab, fiel herab,
Und das linke Bein brach ab.
[Da] kam der Doktor Zappelmann,
[Und] klebte 's Bein mit Gummi an.
(Schomburgk V.)

Var. Z. 7: Hampelmann, Z. 8: mit Spucke. Dude V.

221. Auf dem Berge Sinai
Wohnt der Schneider Kikriki,
Kloppt er seine Hose aus,
Wirft den Dreck zum Fenster 'naus.
(Giesecke V.)

222. Auf dem Berge Sinai
Wohnt' der Schneider Kikriki,
Kloppte seine Hosen aus,
Huppt' e großer Floh heraus.
(Ramshorn IV.)

223. Auf dem Berge Sinai
Wohnt der Schneider Kikriki.
Eine Treppe hinten 'naus
Spuckt er zu dem Fenster 'raus.
(Grunewald IV.)

224. Doktor Luther schlug seine Frau
Mit dem Hammer in die Kammer,
Mit dem Riem' nach Berlin,
Mit dem Bein übern Rhein,
Und du mußt der Haschmann sein.
(Bolland V.)

225. Doktor Martin Luther
Aß gerne Käs' und Butter,
Da schlug ihn seine Mutter
Mit dem Hammer in die Kammer,

Mit dem Riem' nach Berlin,
Mit dem Bein übern Rhein,
Und du mußt der Haschmann sein.
(H. Schmidt V.)

226. Îne, dîne, Klimpermiene,
Meine Kinder essen viele,
Alle Tag' e Viertel Brot.
Schlag se mit 'n Knüppel tot.
(Jaffé IV.)

227. Emil, Bemil, Besenstiel,
Deine Kinder fressen viel,
Jeden Tag e Kommißbrot,
Schlag se mit 'n Besen tot.
(Giesecke V.)

Var. aus Großpößna Z. 3: Alle Tage e halbes Brot, Z. 4: Schlag se mit der Keule tot. Selle Ib.

Varianten:

a) Emil, Bemil, Drickelstiel,
Deine Kinder fressen viel,
Jeden Tag fünf Groschen Brot,
Nimm 'ne Keule und schlag se tot.
(Theuerkauf IV., von s. Vater. Aus Ulbersdorf b. Schandau.)

b) Emil, Bemil, Löffelstiel.
Deine Kinder fressen viel,
Alle Tag' e Groschenbrot,
Gehe hin und schlag se tot.
(Blohm IV., Marienberg im Erzgeb.)

c) Emil, Zwêmil, Besenstiel,
Haut de Kinder gar zu viel,
Haut de Kinder ungesund,
Emil is e Schweinehund. (Backmann IV.)

d) Emil, Zwêmil, Besenstiel,
Deine Kinder fressen viel,
Alle Tag' e Viergroschenbrot,
Morgen sinn se mausetot. (Winkler V.)

e) Emil, Bemil, Besenstiel,
Deine Kinder essen viel,
Vieles Essen is ungesund,
Emil is en dummer Hund. (Dobriner IV.)

228. Un, deux, trois, quattre,
Matmasella, wia, wäter,
Matmasella, wia, wu,
Irma, mach de Thüre zu. (Klemm V.)

Var. Z. 3 ff.: Mamla, wisla, wala, wäter,
Un, deux, trois, tru,
Mamla, wisla, wala, wu. (Dobriner IV.)

229. Un, deux, trois, quattre,
Meine Mutter steht Gevatter,
Mein Vater trinkt Bier,
1, 2, 3, 4. (Seyfarth IV.)

Bettellieder.

a) Kirmeßlieder der 'Kuchenesser'.

230. Fitsche, fitsche, griene,
Der Dreier sieht recht schiene.
Laßt mich nich so lange stîn,
Ich will e Häuschen weiter gîn.
(H. Zenker V., Greifenhain, b. Frohburg.)

231. Dreimal, dreimal um das Haus,
Gebt mer e Stickchen Kuchen 'raus.
Is der Kuchen nich geraten,
Gebt mer e Stickchen Schweinebraten.
(Wie 1.)

232. Ringel, ringel um das Haus,
Gebt mir Stückel Kuchen 'raus,
Is der Kuchen nich geraten,
Gebt mir Stückel Schweinebraten.

Is der Schweinebraten schon vorbei,
Schlâ ich euch de Fenster 'nei.
(Pflugbeil IIa., Kohrener Gegend 1860.)

b) Lieder zu Fastnacht.

233. Asch' abkehren, langes Leben,
Mußt mer ôch 'n Dreier geben.
(Schmidt V.)

234. Asch' abkehren, Asch' abkehren,
[Ich] wünsch' dir ôch en langes Leben,
Mußt mir aber 'n Dreier geben.
(Steinbeck V.)

Var.: Mußt mir was in de Sparbüchse geben

235. Asch' abkehren, Asch' abkehren,
Pfannkuchen 'raus! (Reiprich V.)

236. Ich bin der klêne Kênig,
Gebt mer nich so wenig,
Laßt mich nich so lange stehn,
Denn ich muß noch weiter gehn.
(Reuß IV.)

237. Asch' abkehrn is Mode
Mit der grünen Knote.*)
Bin e klêner Kênig,
Gebt mer nich zu wenig,
Gebt mer nich zu viel,
Sonst kriegt ihr 'n Besenstiel.
(Schille V.)

238. Asch' abkehrn is Mode
Mit der grünen Knote,
Laßt mich nicht zu lange stehn,
Muß e Häuschen weiter gehn.

*) Die Kinder halten bei ihrem Bettelgange einen Tannenzweig in der Hand, der mit bunten Schleifen geschmückt ist.

Gebt mer nich zu wenig,
Ich bin e klêner Kênig.
Gebt mer nich zu viel,
Ich bin e klêner Besenstiel.
(Pflugbeil, Gundorf, b. Leipzig.)

239. Fitsche, fitsche, grîne,
Will mer was verdiene.
Was ich kreie, steck ich ein,
'S kann e breiß'scher Dahler*) sein.
Gebt mer nich zu wenig,
Bin e klêner Kênig.
Laßt mich nich zu lange stehn,
Möcht' e Häuschen weiter gehn.
(Teichgräber V.)

240. Semper, semper, Donnerstag,
Morgen haben wir Feiertag.
Oben in der Firste
Hängen die Bratwürste,
Gebet uns nur Stangen,
Daß wir sie erlangen.
Wir können nicht lange stille stehn,
Wir müssen ein Haus weiter gehn.
(Durch Zweigler IV., von dessen Tante, Bautzen.)

Zungenübungen und andere Sprachscherze.

A. Schnellsprechen.

241. Drei Theertonnen, drei Thrantonnen.
(Frenkel IV.)

242. In Ulm, um Ulm und um Ulm herum.
(Seyfarth IV.)

*) Wohl statt Dreier, da diese früher in Verruf waren.

243. Meßwechsel für Wachsmasken,
Wachsmasken für Meßwechsel. (Götz IV.)
(Auch nur: Meßwechsel, Wachsmaske. Jaffé IV.)

244. Kein klein Kind kann keinen (oder kein' klein') Kirschkern knacken. (Mühlmann IIIb., Jaffé IV.)
(Auch: Kleine Kinder können keine Kirschkerne knacken. Backmann IV.)

245. Müller, mahle mir meine Metze Mehl. Meine Mutter muß mir Mehlmuß machen.
(Mühlmann IIIb., morgen Mehlmuß: Backmann IV.)

246. 66 Stück sächsische Schuhzwecken.
(Mühlmann IIIb.)

247. Die Katze tritt die Treppe krumm.
(Götz IV., vom Großvater. Allgemein.)

248. Der Kottbuser (oder Potsdamer) Postkutscher putzt den Kottbuser (oder Potsdamer) Postkutschkasten.
(Jaffé IV.)

249. Esel essen Nesseln gern. (Götz IV.)

250. Fischers Fritze frißt (oder fischt) frische Fische.
(Hahn IV. Bösenberg IIIb.)
Oder: Frische Fische frißt Fischers Fritz. (Die Umkehrung ist Regel.)

251. In der Frühe fischen Fischer frische Fische.
(Jaffé IV.)

252. Fritzes Fritze frißt fett Schöpsenfleisch,
Fett Schöpsenfleisch frißt Fritzes Fritze.
(Durch den Herausgeber von Prof. Mogk.)

253. Hinter Hühner-Hansens Hütten haußen hingen hundert Hacken haußen; hundert Hacken hingen haußen hinter Hühner-Hansens Hütten haußen. (Jaffé IV.)

254. Der dünne Dietrich trug den dicken Dietrich durch den dicken Dreck. Da dankte der dicke Dietrich dem dünnen Dietrich, daß der dünne Dietrich den dicken Dietrich durch den dicken Dreck trug. (Meyer Ia. Hentschel V., Nerchau.)

Var.:

1) Der dünne Diener trug die dicke Dame u. s. w. (Ramshorn IV.)
2) Der dicke Diener trug die dicke Dame u. s. w. (Backmann IV.)
3) Der dicke Diener trug den dünnen Diener durch den dicken Dernsdorfer Dreck. (Dobriner IV.)

255. Es war einmal ein Mann, der hatte drei Söhne. Der erste hieß Schack, der zweite hieß Schackschawarack, der dritte hieß Schackschawarackschegomomenie.

Es war einmal eine Frau, die hatte drei Töchter. Die erste hieß Sipp, die zweite hieß Sippsippilipp, die dritte hieß Sippsippilippsipellemonie.

Schack nahm Sipp, Schackschawarack nahm Sippsippilipp, Schackschawarackschegomomenie nahm Sippsippilippsipellemonie. (Hordorff IV.)

256. Hier ist ein Scheit,
Ein Schleißenscheit,
Ein wohlgeschlissenes Schleißenscheit.
Es kommt von der Frau Weiße
Aus Meiße
Und sagt, daß sie die schönste Frau in der Stadt und Scheitschleißerin sei.
Und ihr Mann der Gescheite
Sitzt hinter dem Ofen
Und scheitet Scheitschleißenscheite. (Hordorff IV.)

257. Nimm hin das!
Was ist das?
Ein Scheit, ein wohlgeschliss'nes Schleißenscheit.
Da schickt mich die Frau Scheitschleißerin her
Und läßt fragen dabei,
Ob das wohlgeschliss'ne Schleißenscheit fertig sei.

Ihr Mann, ein schleierweißer Greis,
Sitzt hinter der Scheune und schleißt Scheite.
Und eh' er 'nen Brocken gebissen und gebeißt,
Da hat er 'nen großen Haufen geschlissen und geschleißt.
(Joh. Mühlmann IIIb.)

258. Ein Hahn, 2 Hühner, 3 Gänse, 4 Schweine, 5 Enten, 6 weiße Milchmäuse, 7 alte Bettelmannsläuse, 8 grüne Rosenkränze, 9 alte Bärenschwänze und 10 mit Tüchern umwundene Fackebälle. (Joh. Mühlmann IIIb., Glauchau.)

259. Hier ist der Schlüssel zum Garten,
Worauf drei Mädchen warten.
Die erste hieß Binka,
Die zweite Bibeldebinka,
Die dritte Zicknicknacknobeldebobeldebinka.
Da nahm die Binka einen Stein
Und warf die Bibeldebinka an ihr rechtes Bein,
Da fing die Zicknicknacknobeldebobeldebinka an zu schrein.
(Hordorff IV.)

Ebenso Seyfarth IV., nur: Bibbeldebinka und Schnickschnackschnobeldebobbeldebibbeldebinka.

B. Accentverschiebung. (Sauerkrautlatein.)*)

260. Supásser, Alásser, Alássi = Supp' aß er, Aal aß er, Aal aß sie. (Zweigler IV.)

261. Erásmus, Siásmus = Er aß Muß, sie aß Muß. (Zweigler IV.)

262. Dicurántum Dencléruin = Die Kuh' rannt' um den Klee 'rum. (Götz IV., auch aus Dahlen)

Var. mit serum: rannt' um den See 'rum.

*) Dergleichen ist strenggenommen nicht volkstümlich.

263. Húsaren Tragénsebell = Husaren tragen Säbel. (Brügmann IV.)

264. Dicuránte Bíssefiel = Die Kuh rannte, bis sie fiel. (Jaffé IV.)

265. Dérbot ista = Der Bot' ist da. (Zweigler IV.)

266. Auf dem Kláppfenstérchen
Saßen Géspenstérchen
Und nähten Pelzärmél. (Täuber V.)

267. In einem Scháufenstérchen
Saßen zwei Géspenstérchen
Die redéten. (Jaffé IV.)

268. Ó sterbēn ohné Glaubēn
Ist ewíges Vérderbēn. (Jaffé IV.)

Var.: Ó sterbēn! Ó sterbēn óhne Glaubén sterbēn íst des Menschén Verderbén. (Zweigler IV).

C. Wortumstellung.

269. Vorigen Handschuh verlor ich meinen Herbst, und ich mußte lange finden, ehe ich ihn suchte. Da kam ich an ein Guck und lochte hinein. Da sah ich vier vornehme Stühle auf vier Herren sitzen. Da nahm ich meinen Tag ab und sagte: „Guten Hut, meine Herren! Haben Sie meinen Fung nicht gehanscht?"

(Vorigen Herbst verlor ich meinen Handschuh, und ich mußte lange suchen, ehe ich ihn fand. Da kam ich an ein Loch und guckte hinein. Da sah ich vier vornehme Herren auf vier Stühlen sitzen. Da nahm ich meinen Hut ab und sagte: „Guten Tag, meine Herren, haben Sie meinen Handsch nicht gefung?") (Hentschel V., Nerchau.)

D. Sinnverdrehung.

270. Finster war's, der Mond schien helle
Auf die grünbeschneite Flur,
Als ein Wagen blitzesschnelle
Langsam um die Ecke fuhr.
Drinnen saßen stehend Leute
Schweigend ins Gespräch vertieft,
Als ein totgeschossner Hase
Schnell an ihn'n vorüberlief. (Hentschel V.)

Var. Die letzte Zeile lautet: 'auf dem Wasser Schlittschuh lief', und dann weiter:

Und ein blondgelockter Knabe
Mit kohlrabenschwarzem Haar
Auf die grüne Bank sich setzte,
Die gelb angestrichen war. (Harrassowitz V.)

271. Finster war's, der Mond schien helle,
Schnee lag auf der grünen Flur,
Als ein Wagen blitzesschnelle
Langsam um die Ecke fuhr.
Drinnen saß ein blonder Knabe
Mit kohlrabenschwarzem Haar,
Aß vergnügt 'ne Butterbemme,
Die mit Fett beschmieret war,
Ne'm Jung' saß 'ne âle Tante,
Die erst siebzehn Jahre war. (Hordorff IV.)

E. Kinderpredigt.

272. Meine Damen und Herrn,
Äppel sinn kêne Bern',
Bern' sinn kêne Äppel,
De Wurscht hat zwê Zäppel,

1. Meine: Nachod: Geehrte: Seyfarth: Guten Morgen, meine Herrn: Zweigler; Guten Tag, meine Herrn: Hentschel; Härn Se, meine H.: Uhlig: Hört, alle m. H.: Pflugbeil. 4/5. Worscht: Uhlig.

5 Zwê Zäppel hat de Wurscht,
Der Bauer hat Durscht,
Durscht hat der Bauer,
Das Leben wird ihm sauer,
Sauer wird ihm das Leben,
10 Der Weinstock hat viel Reben,
Viel Reben hat der Weinstock,
Ein Kalb ist kein Ziegenbock,
Ein Ziegenbock ist kein Kalb,
Meine Predigt ist halb,
15 Halb ist meine Predigt,
Der Brotschrank ist ledig,
Ledig ist der Brotschrank,
Ein Tisch ist keine Ofenbank,
Eine Ofenbank ist kein Tisch,
20 Im See sind viel Fisch',
Viel Fisch' sind im See,
Der Hund hat viel Flöh',
Viel Flöh' hat der Hund,
Ein Viertel ist kein Pfund,
25 Ein Pfund ist kein Viertel,
Bauernmädchen tragen schöne rote Gürtel,

6/7. Durscht: Wolf, Hentschel; viel Durscht: Nachod, Zweigler; großen Durscht: Seyfahrt; gr. Dorscht: Uhlig; ein B. leidet sehr viel Durscht: Pflugbeil. 8. Ihnen: Pflugbeil. 10. hat viel: Nachod, Uhlig; trägt viel: Zweigler, Pflugbeil; trägt Reben: Seyfarth, Wolf; hat drei: Hentschel (entsprechend v. 11). 12. kein Kalb: Pflugbeil. 12/13. Bock: Seyfarth. 14/15. Nachod, Wolf, Seyfarth; nun ist die Pr. erst halb, halb ist die Pr: Hentschel; meine Herrn, die Pr. ist halb, halb ist die Pr.: Zweigler; Härn Se, m. H., die Predig ist halb, halb ist die Predig: Uhlig; Hört m. H, die Pr. ist halb, halb ist die Predigt: Pflugbeil. — 16 ff. abweichend bei Wolf und Seyfarth, siehe unten. 20/21. Zweigler, Uhlig, Pflugbeil; schwimmen: Nachod, Hentschel; in der See: Pflugbeil. 24 ff. Rotwein ist nicht gesund, gesund ist nicht der Rotwein, den laß ja sein: Hentschel (hiermit schließend!?). 26. Die Bauernmädchen: Zweigler, Pflugbeil; Bauersmäd: Uhlig; rote: Zweigler, Uhlig; schöne: Nachod; schöne rote: Pflugbeil.

Schöne rote Gürtel tragen Bauernmädchen,
Eine Maus ist kein Rotkehlchen,
Ein Rotkehlchen ist keine Maus,
30 Meine Predigt ist aus.

28. keine Rotkäd: Uhlig. 29. Eine Rotkäd: Uhlig. 30. Nachod; härn Se, meine Herrn, die Predigt ist aus: Uhlig.

30 ff.: Meine Herren, die Predigt ist aus,
Aus ist die Predigt,
Der Schmiertiegel ist ledig,
Ledig ist der Schmiertiegel,
Wer'n ausgeleckt hat, is e Schweinigel.
(Zweigler IV., Lindenau-Leipzig.)

30 ff.:
Hört, meine Herrn, die Predigt ist aus.
Hab' ich die Predigt recht gesprochen,
So gebt mer das Flêsch und behalt' de Knochen.
(Pflugbeil IIa.)

Var. v. 16 ff.:
Die Schüssel ist erledigt,
Erledigt ist die Schüssel,
Das Schwein hat einen Rüssel,
Einen Rüssel hat das Schwein,
Die Maus ist klein,
Klein ist die Maus,
Meine Predigt ist aus. (Wolf V.)

Mein Bauch ist ledig,
Ledig ist mein Bauch,
Meine Mütze ist verraucht (offenbar entstellt aus rauch = rauh: Pelzmütze),
Verraucht ist meine Mütze,
Mein Bruder heißt Fritze,
Fritze heißt mein Bruder,
Das Schwein ist kein Luder,
Kein Luder ist das Schwein,
Meine Predigt wird ganz aus sein.
(Seyfarth IV.)

Rätsel.

(Vgl. auch Neckreime, Schluß.)

273. Hinter unserm Hause
Hängt 'ne Bimbambause,
Wenn die liebe Sonne scheint
Unsre Bimbambause weint.

Auflösung: Der Eiszapfen. (Schilling IV., Werdau.)

274. Es ging ein Mann nach Hippentippen,
Hatt' ein Körbchen auf dem Rücken,
Hatte drinne 'sich, sich!'
Hatte drinne 'stich, stich!'
Hatte drinne 'Weißgewaschen
Ohne Seife und ohne Wasser'.

Auflösung: Schneider auf der Wanderschaft mit Spiegel (sich = sieh), Nadel, Ei. (Jaffé IV., Leipzig.)

275. Jemand und Niemand
Die bauten ein Haus,
Jemand ging vorne 'raus,
Niemand ging hinten 'raus,
Wer blieb im Haus?

Auflösung: Und. (Dobriner IV., Leipzig.)

276. Es sitzt ein Stall voll weiße Hühner, in der Mitte sitzt ein roter Hahn.

Auflösung: Stall = Mund, Hühner = Zähne, Hahn = Zunge. (Jaffé IV., Leipzig.)

Allerlei.

1. Texte auf den sächsischen Zapfenstreich.*)

277. Lâtsch mer nich in' Garten 'rum
Und schüttl' mer nich de Bern',
De Bauern, de Bauern
Die haben das nich gern.
(Pflugbeil IIa., Linda b. Kohren 1840.)

278. Bauermädel und Bürgermädel
Die passen nich zusamm',
Nimm du se, nimm du se,
Ich mag se garnich hamm.
(Pflugbeil IIa., ebd.)

279. Buttermilch und Schlappermilch
Die passen nich zusamm',
Nimm du se, nimm du se,
Ich mag se garnich hamm.
(Götz IV., Leipzig.)

280. Heut putz mer net mit Hammerschlag,
Heut putz mer net mit Sand,
Jetzt kommt er, jetzt kommt er,
Jetzt kommt der Herr Serschant.
(Zweigler IV., Lausitz.)

2. Texte auf den Parademarsch im Laufschritt.

281. Lampenputzer ist mein Vater
An dem Leipz'ger Stadttheater.
a) Meine Mutter wäscht die Hemden
Für die Leipz'ger Bierstudenten.

---

*) Allgemein bekannt:
Soldaten soll'n zu Bette gehn.
Wer hat denn das gesagt?
Der Hauptmann, der Hauptmann,
Das ist ein großes Schaf.

b) Meine Mutter macht die Betten
Für die Leipz'ger Seekadetten.

c) Meine Mutter flickt die Hosen
Für die Leipziger Matrosen.
(Von vielen aus Leipzig mitgeteilt.)

3. Gassenwitz.

282. Auf der Leipz'ger Messe
Da hatt' 'ch de große Fresse,
Da wurd' ich arretiert,
Da kriecht 'ch e paar geschmiert.

Var. Da war mal was passiert, Da hatt' 'ch de gr. Fr., Da kriecht 'ch .... (Von mehreren aus Leipzig.)

283. Mach kênen Lärm,
Sonst kommt der Schandärm,
Der steckt d'ch in' Därm,
Da mußte stärm. (Jaffé IV., Leipzig.)

284. August, der Schutzmann kommt,
Laß dich nur nich sehn,
Sonst da werschte mitgenomm'
Auf de Nummer Zehn.
(Von vielen aus Leipzig.)

Var. Z. 1: der Utze, Z. 3: 'da' fehlt auch, Z. 4: Schlossergasse zehn.

285. Wenn ich am Fenster steh'
Und schmeiß de Scheib' enzwê,
Da krieg ich Keile
Ne ganze Weile. (Prengel IV., Leipzig.)

286. Wenn ich vor'n Fenster steh'
Un mir den Schnurrbart dreh',
Ach Gott bewahre,
Die langen Haare!

5 Die rupp' 'ch mer alle 'raus,
Mach mer e Binsel draus,
Den schaff' 'ch zum Maler
Un krieg en Dahler.
(Schilling IV., Leipzig.)

287. Wir gehn nach Lindenau
Zu unsrer Butterfrau,
Die hat e Schwein geschlacht
Und daraus Wurscht gemacht.
(Schille V., Leipzig.)

288. Bei Müllers an der Ecke
Da lag e großer Stên,
Da fiel ich drüber wecke
Und brach mei Nasenbên.
5 Da ging ich zu dem Dokter,
Der Dokter war nich hêm,
Da ging ich in de Kneipe
Und kam besoffen hêm.
(Batereau IV., Leipzig.)

Var. Z. 1: um de, Z. 5: bei den Z. 6: Das Luder war, Z. 8: Da saß das Luderbên. Siegen IV. Es werden auch nur Z. 1—4 gesungen, z. B. Ecke Körner- und Wilhelmstraße, Leipzig, vor dem Laden von Müller. Schuboḃ V.

289. Ich ging emal nach Denkewitz,
Da kam 'ne olle Frau geflitzt,
Da ging ich um de Ecke,
Da lag e großer Stên,
5 Da fiel ich dribber wecke
Un brach das Nasenbên.
Da ging ich hin zum Dokter,
Das Luder war nich hêm,
Da mußt' ich nu gemietlich
10 Ähmd widder hême gehn.
(Brügmann IV., Leipzig.)

4. Zur Kirmeß.

290. Zur Kirmse, zur Kirmse
Da schlacht' mei Vater e Bock.
Da tanzt meine Mutter,
Da tanzt meine Mutter,
Da wackelt der rote Rock.
(Selle Ib., Großpößna.)

Var. Z. 2: Da schlachten wir en Bock. Z. 5: der ganze Rock. Oder: In ihrem grünen Rock. W. Hase Ib., Auligk b. Groitzsch.

5. Tanzlied (?).

291. Wenn meine Frau nich folgen will,
Dann weiß ich, was ich thu,
Dann steck' ich se in den Hafersack
Und binde oben zu.
(Brügmann IV., Leipzig.)

Fortsetzung:

Und wenn se bitt': 'O lieber Mann,
O mache doch nur auf',
Dann nehm' ich noch den Besenstiel
Und schlage oben drauf.
(Siegen IV., Leipzig.)

Spiele.

292. Im Keller, im Keller is' finster.
Wie finster mag es da wohl sein?
Es scheint nicht Sonn' und Mond hinein.
Schließ zu!

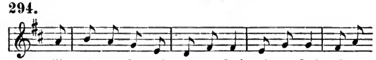
Ausführung: Die Kinder bilden einen Kreis. Eins steht in der Mitte. Sie singen, und bei den Worten schließ zu! muß das im Kreise stehende die Augen schließen. Die andern kauern sich, und nun muß sich das Kind mit geschlossenen Augen irgend einem auf den Schoß setzen und dessen Namen raten. Rät es richtig, so muß das erratene Kind in den Kreis treten. Rät es falsch, so muß es noch einmal sein Glück versuchen. (Hentschel V., Nerchau.)
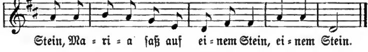
293. Wassernixel, zieh mich ein,
Ich will gern ein Fröschlein sein.

Ein Kind macht das Wassernixel und steht mitten in dem Kreise, den die Mitspielenden bilden. Diese singen, und bei den letzten Worten zieht das Nixel einen in den Kreis. Gelingt es ihm, so ist der Hereingezogene das Nixel, und das Spiel beginnt von neuem.

(Edelmann IV., Leipzig.)

294.





1. Mariechen saß auf einem Stein,
Da kam ihr Bruder Karl herein:
Mariechen, warum weinest du?
'Weil ich noch heute sterben muß.'
Er nahm sein kleines Messerlein
Aus seinem kleinen Täschelein
Und stach es ihr ins Herz hinein.
Mariechen ward ein Engelein,
Und Karl der ward ein Bengelein.

(Hahn IV., Leipzig.)

2. Maria saß auf einem Stein,
Maria kämmt' ihr goldnes Haar,
Und als sie damit fertig war,
Da kam ihr Bruder Karl herein,
Langt etwas aus der Tasche,
Das war ein blankes Messerlein,
Und stieß Marien ins Herz hinein.
Maria aber weinte sehr.
Da kam ihr Bruder Heinrich 'rein:
'Maria, warum weinest du?'

"Daß ich ja heute sterben muß."
Maria ward ein Engelein,
Und Karl der ward ein Teufelskind,
Und Bruder Heinrich ward gehang'.

Vom Herausgeber gehört. Die Mutter der Kinder, die das Lied sangen, gab ihm auf eine Anfrage den Wortlaut ein wenig anders an: Z. 4 ff.: Da kam ihr Bruder Heinerich. 'Maria warum weinest du?' Daß ich soeben sterben muß. Da legte sie sich schlafen. Da kam ihr Bruder Oswald 'rein Und nahm sein kleines Messerlein Und stieß Marien ins Herz hinein. Maria ist ein Engelein Und Heinrich ist ein Bengelein Und Oswald ist ein Teufelein.

Var. von W. Meyer Ia. Und als sie damit fertig war, Da fing sie an zu weinen. Da kam ihr Bruder Ferdinand 'rein: M. warum weinest du? Weil ich soeben sterben muß. Der Schluß ist nach ungenauer Erinnerung: Da zog er seinen Dolch heraus Und stach sie in die Seite.

Ausführung: Die Kinder drehen sich, während sie das Lied singen, mit angefaßten Händen im Kreise. Eins kauert in der Mitte. Es singt dann die Worte: Weil ich noch heute sterben muß, und zwar ganz leise. Die andern kauern sich während dessen dicht um es herum. Dann geht der Reigen weiter bis zum Schluß.

295. Vögelchenverkaufen.

Zu dem Spiel des Vögelchenverkaufens gehören drei Hauptpersonen: der Engel, der Teufel und der Vogelhändler. Alle andern Kinder, die mitspielen, sind Vögel, und der Verkäufer giebt jedem einen Namen, ohne daß der Engel oder der Teufel etwas hört. Ist er fertig, so erscheint der Engel bei dem Vogelhändler.

Poch, poch, poch!
'Wer ist da?'
Der Engel mit dem goldnen Stab (oder: Stern).
'Vögelchen?'

Nun sucht der Engel einen der vorher verteilten Vogelnamen zu erraten. Zweimal darf er fehlen. Trifft er auch beim dritten Male nicht das Richtige, so wird er abgewiesen. Rät er dagegen mit Glück, so fordert der Händler eine Kaufsumme, z. B. zehn Mark. Diese bezahlt der Engel, d. h.: so viel Geldstücke der Vogelverkäufer verlangt hat, so oft schlägt er ihm in die geöffnete Hand. Während dieses Aufzählens läuft der Vogel weg. Der Engel darf ihn erst dann verfolgen,

wenn alles Geld aufgezählt ist. Hierauf eilt er, den Flüchtling zu haschen. Dieser sucht schleunigst zum Händler zurückzukehren. Fängt ihn der Engel, so erhält er einen Platz abseits angewiesen, wo er bis zum Schlusse des Spiels warten muß. Im andern Falle giebt der Händler dem Zurückgekehrten einen neuen Namen.

Es erscheint hierauf der Teufel.

Poch, poch, poch!
'Wer ist da?'
Der Teufel mit dem Syrupstopp.
'Vögelchen?'

Der Teufel rät, und wie sich das Spiel vorher entwickelt hatte, so wiederholt es sich jetzt in gleicher Weise. Engel und Teufel kommen abwechselnd so lange, bis noch ein Vogel übrig ist. Dieser und der Vogelhändler schließen das Spiel in folgender Weise ab: Sie reichen sich die Hände und nehmen zuerst den Teufel zwischen diesen Armverschluß. Danach rufen sie laut (die Tonstärke ist unten angedeutet):

Wir schméißen den Teúfel zur Thü̋r hinaùs,

öffnen den Verschluß auf einer Seite und geben dem Teufel einen solchen Stoß, daß er hinausstolpert. Sodann verschränken sie die Arme, der Engel legt sich quer darüber, und sie schwingen ihn sanft auf und nieder mit den Worten:

Wir wíegen den Éngel in Ábrahamsschòß
Éngel, Béngel, Zűckerstèngel.

Bei dem letzten Worte wird er am höchsten geschwungen.

Wie dem Teufel und dem Engel, so geschieht hierauf den von diesen gefangenen Vögeln. (Vom Herausgeber, Leipzig.)

296. Herr König von Schollen,
Wer soll den Ball holen?

Die Knaben wählen sich einen König, meistens durch Abzählen, und stellen sich drei Schritt weit von einander in einem Kreise um den König. Neben diesem liegt der Ball. Dann rufen alle den Reimspruch. Der König bestimmt einen, der den Ball aufheben soll. Dieser nimmt ihn, wirft ihn einem zu und beginnt damit ein Ballspiel. Sobald einer den Ball fallen läßt, wird er ausgeschlossen, und der Ball wird wieder neben den König gelegt. Aufs neue wird der Spruch gerufen, und das Spiel geht so lange fort, bis alle schlechten Spieler ausgeschlossen sind. (Zweigler IV., Leipzig-Lindenau.)

297. Großvater, trallala,
Gieb mer fuffzehn Pfenge.
'Fuffzehn Pfenge hab ich nich.'
Großvater, schäme dich.

Var. Großmutter oder Gröſemutter; Z. 4: Großmutter, drücke dich; auch: Donnerjunge, plag mich nich. Mühlmann IIIb.

Ein Kind stellt den Großvater vor. Er muß humpeln und womöglich einen Stock in der Hand haben. Die andern Kinder verspotten ihn mit jenem Singsang, und er muß eins haschen. Dieses ist dann der Großvater. (Ramshorn IV., Leipzig.)

298. Türken, Türken, Esele,
Dort oben steht ein Vögele,
Dort oben steht ein Türkenstein.
Esele, Esele, halt dich gut davor.
Das erste Brett das legen wir,
Das zweite Brett das legen wir,
Das dritte giebt den Augenschein,
'S hinterst' Kind soll unser sein.

Ausführung: Die Kinder stellen sich in einer Reihe, eins hinter dem andern, auf. Das hinterste Kind ist das Esele. Ihm gelten die Worte, mit denen die übrigen ihm drohen. Mit dem Rufe: 'soll unser sein' machen sich alle daran, das erste zu haschen. Wenn es eingefangen ist, stellt es sich an die Spitze der Reihe, und das nächste vom hinteren Ende der Reihe wird jetzt das Esele.

(Durch Zweigler IV., von dessen Tante, Annaberg.)

299. Sprechspiele.

Die Teilnehmer setzen sich in einen Kreis. Einer wird zum Spielordner gewählt. Dieser giebt sein Taschentuch dem linken Nachbar und sagt dabei:

Das ist der Schlüssel zum königlichen Garten.

Dieser giebt es mit denselben Worten weiter. Ebenso die übrigen.

Kommt das Tuch an den Spielordner, so giebt er es mit den Worten weiter:

Das ist der Faden, woran der Schlüssel zum königlichen Garten hing.

Ist das Tuch wieder herum, so sagt er:

Das ist die Ratte, die den Faden zernagte, woran der Schlüssel zum königlichen Garten hing.

Beim nächsten Mal:

Das ist die Katze, die die Ratte fraß, die den Faden zernagte, woran der Schlüssel zum königlichen Garten hing.

Dann:

Das ist der Hund, der die Katze biß, die die Ratte fraß u. s. w.

Wer sich verspricht, giebt ein Pfand. (Frenkel IV., Leipzig.)

300. Hier ist der Schlüssel zum Sack,
Wo der Hafer drin stak,
Wo der Mann drauf saß,
Wo das Pferd draus fraß.
Hierüber ritt ich über eine grüne Wiese,
Da begegneten mir zwei alte Weiber und sprachen:
Hokus, bokus, holde, dibolde!
Wir wußten nicht, wie es auf Lateinisch heißen sollte.
Drauf gab ich ihr die Rechte, und sie gab mir die Linke.
Die Händ' und Füße verschlossen sinn,
So reich' ich ihn dir im Munde hin.

Man hat diese Zeilen ohne Anstoß zu sprechen. Wer einen Fehler macht, muß ein Pfand geben. Die letzten Zeilen spricht man, indem man den Schlüssel in den Mund steckt, die Hände den Nachbarn reicht und die Füße kreuzt. Der nächste in der Reihe nimmt den Schlüssel aus des vorigen Munde. (Seyfarth IV., Leipzig.)

Es wird auch so gespielt:

Einer spricht die beiden ersten Zeilen und reicht dabei dem Nachbar einen Schlüssel. Der Nachbar wiederholt die Zeilen, fügt Zeile 3 hinzu und giebt den Schlüssel weiter. Der dritte spricht Zeile 1—3 und fügt die vierte hinzu u. s. w. Ein Fehler kostet ein Pfand. (Götz IV., Leipzig.)

301. Das ist das Mädchen,
Das der Jäger liebte,
Der den Hund hatte,
Der die Katze jagte,

Die die Maus fing,
Die am Bande nagte,
Woran der Schlüssel hing
Zur Kapelle, Herr Kaplan!

Der erste spricht alle Verse, giebt den Schlüssel weiter, und der zweite erwidert: Das ist der Schlüssel zur Kapelle, Herr Kaplan! Dann wendet sich der zweite an den dritten und reicht ihm den Schlüssel, indem er die Verse spricht. So geht das Spiel weiter. Versprechen kostet ein Pfand. (Hordorff IV., Leipzig.)

302. Guten Tag, gnädiger Herr! Ich, gnädiger Herr, komme vom gnädigen Herrn, um dem gnädigen Herrn zu sagen, daß dem gnädigen Herrn seine Katze blitzblaue Augen hat.

Dies spricht jeder der Mitspieler znm Nachbar. Wer sich einmal verspricht, heißt Dummlack Nr. 1; wer sich öfter verspricht, erhält zu diesem Ehrennamen die Anzahl der Versprechen als Nummer. Wenn z. B. einer, der gar keine Fehler gemacht hat, neben den Dummlacken Nr. 3 und 6 sitzt, hat er zu sprechen: „Guten Tag, Dummlack Nr. 3. Ich, gnädiger Herr, komme vom Dummlack Nr. 6, um dem Dummlack Nr. 3 zu sagen, daß dem Dummlack Nr. 6 seine Katze blitzblaue Augen hat.“ So hoch die Nummer, so viel Pfänder sind zu geben. (Seyfarth IV., Leipzig.)

Der Text wird auch noch so erweitert:

Daß seine Katze blitzblaue Augen, donnergrünes Haar, blaßgelbe Vorderfüße, grasgrüne Hinterfüße, ein Kreuz auf dem Rücken und einen koklikoroten Schwanz hat.

(Hordorff IV., Leipzig.)

303. Königstöchterlein im Turm.

Ein Mädchen setzt sich und schlägt das Oberröcklein über den Kopf. Die andern Kinder fassen das Röckchen mit beiden Händen an. Eins geht im Kreise um sie alle herum und singt:

Wer sitzt in diesem Türmelein? —

Die andern:

Des Königs, Königs Töchterlein. —
Darf man sie auch beschauen? —

Die andern:

Nein, der Turm ist viel zu hoch,
Mußt einen Stein abhauen.

Das umgehende Kind schlägt nun einem auf die Hand, worauf es loslassen muß. Der Wechselgesang wiederholt sich so lange, bis alle Hände weg sind. Dann springt das Königstöchterlein auf und sucht eins der Kinder zu haschen. Dieses muß dann das Töchterlein sein.

Der Text zu diesem Spiele lautet auch so:

Frage: Ringel, Ringel, Thaleringen,
Wer sitzt in dem Turme drinnen?
Antw.: Königs, Königs Töchterlein
Mit sieben kleinen Kinderlein.
Frage: Was essen sie gern?
Antw.: Fischelein.
Frage: Was trinken sie gern?
Antw.: Roten Wein.
Frage: Was macht die Königstochter drinn?
Antw.: Sie spinnt so zarte Seide,
Zart, zart, wie ein Haar,
Hat gesponnen sieben Jahr.
Frage: Kann man sie auch beschauen?
Antw.: Nein, der Turm ist viel zu hoch,
Mußt einen Stein abhauen.

(Hahn IV., Leipzig.)

303. Das Murmeltier.

Als ich einmal reiste,
Reist' ich nach Tirolerland,
Da war ich die Kleinste
In dem ganzen Land.
Alle Herrn und Damen
Standen da vor meiner Thür,
Wollten sich beschauen
Das kleine Murmeltier.
Murmeltier kann tanzen,
1 und 2 und 3 und 4,

Murmeltier kann tanzen,
1, 2, 3 und 4.

Mehrere Kinder bilden einen Kreis. Eins ist das Murmeltier nnd tritt in die Mitte. Die andern singen das Lied. Bei den vier letzten Zeilen sucht sich das Murmeltier ein Kind aus, mit dem es tanzt. Dieses ist alsdann das Murmeltier. (Hahn IV., Leipzig.)

304. Wanderspiel.

a) Wir wollen einmal wandern
Von einem Ort zum andern (od.: Von einer Stadt zur andern).
Ri, ra, rutsch,
Wir fahren in der Kutsch,
Wir schießen mit Kanonen
Piff, paff, puff.

Zwei Kinder fassen sich mit gekreuzten Armen bei der Hand und wandern so, indem sie singen. Bei ri, ra, rutsch und am Schlusse kehren sie um. (Hahn IV., Leipzig.)

b) Ri, ra, rutsch,
Wir fahren in der Kutsch,
Und wenn wir nicht mehr weiter könn',
Da drehn wir wieder um.
(Asmus IIa., Leipzig.)

c) Ri, ra, rutsch,
Wir fahren in der Kutsch,
Wir fahren nach Berlin,
Morgen komm mer hin.
(Oberl. Dr. Beer, Leipzig.)

305. Ringel, Ringel, Rosen,
Schöne Aprikosen,
Veilchen und Vergißmeinnicht,
Alle Kinder setzen sich.

Die Kinder fassen einander an, bilden einen Kreis und singen, indem sie sich im Reigen drehen. Am Schlusse setzen sich alle.
(Jaffé IV., Leipzig.)

306. Zu dem bekannten Kinderreigen:

Häschen in der Grube
Saß da und schlief.
Armes Häschen, bist du krank,
Daß du nicht mehr hüpfen kannst?
Häschen hüpf, Häschen hüpf!

wozu meist der Endvers: 'Häschen, hast nun ausgehüpft' noch angefügt wird, hört man in Leipzig auch folgenden Schluß:

(V. 6—8)

Wasche deine Beinichen
Mit lauter kalten Steinichen (od.: mit roten Ziegelsteinichen),
Häschen hüpf, Häschen hüpf. (Herausgeber.)

307. Ratespiel. (Leipzig)

a) Binkebank,
Wo steht der Schrank?
Unten oder oben? (Carius V.)

b) Binkerbank,
Wo steht der Schrank,
In der Küche, auf der Bank,
Unten oder oben? (Hase Ib.)

c) 1, 2, 3, 4,
Es saß ein Männchen an der Thür,
Hatt' ein Gläschen in der Hand,
Pink, pank, Zuckerland. (Götz IV.)

d) Tîre, tîre, titz,
In welcher Hand sitzts?
In der untern oder obern?
(Zweigler IV.)

e) Gippe, geppe, Dreifuß,
Gänse gehen barfuß.
Barfuß gehen sie,
Keine Schühlein haben sie,
Unten oder oben? (Zweigler IV.)

Brauch und Glauben.

Adventszeit.

In der Adventszeit kehrt Knecht Ruprecht in den Kinderstuben ein. Wenn er stark an die Thür gepocht und geöffnet hat, fragt er die versammelten Kinder: 'Sind hier artige Kinder?' — Ja. — 'Könnt ihr auch beten?' — Ja. — 'Betet einmal'. —

Lieber, frommer, Heil'ger Christ,
Komm doch nicht, wenns finster ist,
Komm im hellen Mondenschein,
Wirf uns Äpfel und Nüsse 'rein.

(W. Hase Ib., Auligk b. Groitzsch.)

Oder:

Lieber, frommer, Heil'ger Christ,
Ich weiß nicht, wo mein Messer ist,
Will mer e Stückchen Stolln abschneiden,
Sonst da muß ich Hunger leiden.

(Durch den Herausg. von Prof. Mogk.)

Beim Eintreten spricht Knecht Ruprecht:

Gott stĭb, Gott stăb, Gott Flederwisch,
'S is mer draußen gar ze frisch.
Ich will mich in de Stub 'nein machen,
Will sehen, was de Kinder machen.
Wenn se nich fromm gewesen sein,
Steck ich se gleich in 'n Sack hinein.

(Grunewald IV., Vogtland.)

Oder:

Flitsch, flatsch, Flederwisch,
'S wird mer draußen gar ze frisch,

Will mich in de Stuben machen,
Will sehn, was de kleinen Kinder machen,
Ob se fleißig beten und singen,
So will ich ihnen was mitbringen.
Wenn se aber nicht fleißig singen und beten,
Will ich se mit Füßen treten. (Täuber V.)

Weihnachten und die heiligen zwölf Nächte.

1. Zu Weihnacht werden die Bäume mit einem Strohband umwunden (als Weihnachtsgeschenk, daß sie gut tragen); manche stecken auch noch einen Pfennig ins Strohband.
(Aus der Gegend von Annaberg. Auch sonst überall verbreitet.)

2. Am Heiligen Abend werfen die Mädchen Strohwische auf einen Baum. Sovielmal sie fehlen, so viele Jahre müssen sie warten bis zur Heirat.
(Durch Fr. Siegert Ib., von dessen Tante. Gegend von Schwarzenberg.)

3. Die Weihnachtsstolle darf erst am 1. Feiertag angeschnitten werden. Das bringt Segen.
(Siegert, Schwarzenberg.)

4. Saure Äpfel essen die Mädchen an den Straßenecken. Kommt ein Mann an einer vorüber, den heiratet sie. Hört sie ein Geräusch, so heiratet sie nach dieser Richtung hin. (Siegert, Schwarzenberg.)

5. An den „drei heiligen Abenden" (Weihnacht, Sylvester, Drei Könige) kommen neunerlei Speisen auf den Tisch: Linsen, Erbsen, Hirse, Sauerkraut, Brot, Pfeffer, Salz, Kartoffeln, Fisch (Hering). Es bedeutet das Gericht Linsen: Kupfer, Erbsen: Nickel, Hirse: Gold, Sauerkraut: Stroh. Ferner wird nach dem Essen Brot, Salz und ein Weihnachtslicht in das Tischtuch zusammen eingeschlagen. Das Bündel bleibt bis zum andern Morgen früh auf dem Tische liegen. Das bringt Ordnung. (Siegert, Schwarzenberg.)

6. Das Festessen am heiligen Weihnachtsabend ist in zahlreichen Leipziger Bürgerhäusern Karpfen. Dabei wird sorgfältig darauf gesehen, daß jeder Teilnehmer am Mahle etwas Rogen bekommt; das sichert ihn davor, daß ihm im Laufe des Jahres das Geld ausgeht. (Oberl. Dr. Beer.)

7. Von Weihnachten bis Hochneujahr dauern die zwölf Nächte oder Unternächte. Was man dann träumt, das wird in den nachfolgenden zwölf Monaten der Reihe nach in Erfüllung gehen. (Allgemein.)

8. In den zwölf Nächten darf man nicht die Nägel und Haare verschneiden. (Pflugbeil IIa., Limbach.)

9. Wenn man in den zwölf Nächten Wäsche auf dem Boden hängen hat, kommt Krankheit.

(Hachenberger IIIb., Leipzig.)

10. In Sayda im Erzgebirge geht man am ersten Feiertage früh vier Uhr mit brennender Wachskerze in die Kirche, und mit der flammenden Kerze in der Hand hört man die Predigt an. Dies ist auch in Bautzen Sitte, nur brennt man da die Kerzen erst in der Kirche an.

(Durch Pflugbeil IIa., von Fritz May.)

Sylvester und Neujahr.

1. Am Sylvesterabend wird geschmolzenes Blei durch den Griff eines Familien-Erbschlüssels in Wasser gegossen, und aus den Bleigebilden wird gewahrsagt.

(Durch Fr. Siegert Ib., von dessen Tante. Gegend um Schwarzenberg.)

2. Zu Sylvester werden alle Töpfe gefüllt, das bedeutet Segen im Hause. (Siegert, Schwarzenberg.)

3. Nachts 12 Uhr soll man, während es schlägt, in den Spiegel sehen und sprechen:

Hokuspokus, Hokuspokus,
Spieglein, Spieglein an der Wand,

Höre jetzt mein heißes Flehen,
Laß mich in der Geisterstunde
Meinen einst'gen Bräutigam sehen.
(Siegert, Schwarzenberg.)

4. Um 12 Uhr soll man in die Esse sehen. Sieht man einen Sarg, so stirbt man. Sieht man ein freundliches Gesicht, so heiratet man. (Siegert, Schwarzenberg.)

5. Um 12 Uhr soll ein Mädchen im Finstern die Hausflur kehren und, wenn es klopft, die Thür öffnen. Steht dann ein Mann davor, so ist es der Zukünftige.
(Siegert, Schwarzenberg.)

6. Damit das neue Jahr recht viel Geld ins Haus bringt, ißt man zu Sylvester Heringe mit möglichst viel Eiern.*)
(Frauendorf IIIb., Leipzig.)

7. Am Sylvesterabend stellt man einen Tisch in die Mitte der Stube und legt auf die eine Ecke Geld (meist ein Geldstück), auf die andere Brot, auf die dritte einen alten Kamm. Die vierte bleibt frei. Nun werden einem die Augen verbunden, und er wird mehrmals um den Tisch geführt, sodaß er nachher nicht mehr weiß, an welcher Stelle er sich befindet. Darauf muß er mit der Hand auf den Tisch schlagen und zeigen, welche Ecke er sich auserlesen habe. Hat er die mit dem Gelde gewählt, so bedeutet es, daß er im neuen Jahre reich wird. Das Brot besagt, daß er zufrieden bleibt und immer sein Brot hat. Die leere Ecke verkündet, daß er arm wird. Die schlechteste Wahl ist der alte Kamm. Es wird sich dann Ungeziefer aller Art bei dem Unglücklichen einstellen, und schon jetzt braucht er für den Spott nicht zu sorgen, er wird kräftiglich ausgelacht.
(Frauendorf IIIb., Rötha. Zwenkau.)

*) 'Hirse und Fischrogen.' (Hachenberger IIIb., Leipzig.)
'Rogenhering'. (Hütter IIIb., Leipzig).

Fastnacht.

Am Fastnachtdienstag gegen Abend geht der Nachtwächter des Dorfes herum und bläst in jeden Hühnerstall mehrere Male, wofür er Geld oder Kuchen erhält. Es bezweckt, daß die Hühner im Laufe des Jahres recht fleißig Eier legen. (Frauendorf IIIb)

1. März.

Wenn man am 1. März früh vor Sonnenaufgang eine Krähe schießt und diese in den Stall hängt, so schützt sie die Kühe vorm Behextwerden. (Pflugbeil IIa., Linda 1840.)

1. April.

Wer sich „in den April schicken" läßt, dem ruft man Aprilnarr! zu oder die Spottreime:

Angeführt,
Mit Butter geschmiert,
Mit Käse geleckt,
Hat's gut geschmeckt.
Oder: Angeführt,
Mit Butter geschmiert,
Nach Halle gebracht,
Wird ausgelacht.

(Götze IIIb. Fränkel IV., Leipzig.)

Die Sitte wird auch auf den 1. März und 1. Mai ausgedehnt. Dann spottet man: Märzhämmel! und Maikätzchen! Es heißt auch:

Heite is der erschte Mai,
Da führt mer'n Ochsen ins Hei.
Und: Heite is der erschte April,
Da führt mer'n Ochsen, wo m'r hin will.

(H. Zenker V., Greifenhain b. Frohburg.)

Ostern.

1. Wenn es einem nicht an Gelde fehlen soll, so muß man am Gründonnerstag Spinat und Eier essen. (Es heißt auch etwas allgemeiner: Man muß Grünes essen, dann bekommt man Geld.) (Mehrfach aus Leipzig.)

2. Wenn man nicht dumm bleiben will, muß man am Gründonnerstag beim Frühstück Honig zur Semmel essen. (Hase Ib., Auligk bei Groitzsch.)

Denselben Erfolg soll man haben, wenn man nur „etwas Grünes" ißt. (Hütter IIIb., Leipzig.)

3. Am Gründonnerstag soll man die Nägel abschneiden und zwar kreuzweis: rechte Hand, linker Fuß; linke Hand, rechter Fuß. Die abgeschnittenen Stücke soll man am Karfreitag früh drei Uhr in den Bach werfen, ohne ein Wort zu sprechen, und zwar, indem man den Rücken dem Wasser zuwendet. Das hilft gegen Zahnschmerzen ein ganzes Jahr. (Durch Fr. Siegert Ib., von dessen Tante, Gegend von Schwarzenberg.)

4. Ebenso soll man am Karfreitag Krankheiten besprechen, indem man die wunde Stelle mit Speck bestreicht und diesen eingräbt. (Siegert, Schwarzenberg.)

5. Wer in der Osternacht vom Flusse Wasser holt, ohne zu sprechen und ohne zu lachen, und sich dann damit wäscht, der wird das Jahr über gesund bleiben. (Siegert, Schwarzenberg. Schilling IV., Werdau.)

Auch als Schönheitsmittel wird das Wasser aufgehoben zur Verwendung an jedem Morgen. (Siegert, Schwarzenberg.)

6. Am ersten Osterfeiertag soll man nach der Sonne gucken, dann wird man sie tanzen sehen. Man nimmt dazu ein Stück Pappe mit einem Guckloch. (Pflugbeil IIa., Linda bei Kohren 1840.)

Walpurgisnacht. (1. Mai.)

1. In der Walpurgisnacht geht die Bauersfrau hinaus und schließt sorgfältig alle Thüren. Dann malt sie drei weiße Kreuze darauf. Das geht stillschweigend vor sich, oder sie murmelt einige Bibelsprüche. Vor sieben Uhr muß es beendet sein. So schützt die Hausmutter das Vieh gegen die Künste der Hexengeister, die in der Nacht die Lüfte durchreiten.

Der Brauch geht sichtlich zurück, aber alte Leute auf dem Dorfe oder in kleineren Städten halten fest daran.

(Frauendorf IIIb.)

2. Die Knaben machen Hexenspiel. Einer ist die Hexe und versteckt sich so, daß er möglichst schwer zu finden ist. Ist er gefunden, wird er durchgeprügelt. So wird die Hexe verjagt. An allen Thüren der Häuser, namentlich an Stallthüren, Thüren zu Milchgewölben, werden drei Kreuze mit Kreide geschrieben, um den Hexen den Eintritt zu wehren.*) Auf den Mist steckt man drei Ruten von Ahlert (Prunus padus). (Oberlehrer Uhlig, Annaberg.)

*) Demselben Zwecke dienen Hufeisen vor den Thüren. Diese sind auch in Leipzig mehrfach zu finden, z. B. Körnerstraße 2. Professor Mogk.

3. In der Walpurgisnacht ging man in einen fremden Garten und stahl Gras. Das gab man dem eigenen Vieh zu fressen. So brachte man den Nachbar um den Nutzen, den er für das Gedeihen seines Viehes aus dem Grase haben wollte. (Pflugbeil IIa., Linda bei Kohren 1840.)

4. In Auligk bei Groitzsch wird die Walpurgisnacht noch gefeiert und zwar durch Feuer auf freiem Felde. Alte, abgenutzte Kehrbesen werden mit Pech getränkt und brennend im Kreise geschwungen, um so den Hexentanz darzustellen. Ferner werden alte Fässer, mit Stroh und Pech gefüllt, brennend herumgerollt unter großem Lärm. (Hase Ib.)

Pfingsten.

1. Eine Pfingstsitte, die jetzt in Sachsen ganz abgekommen ist, die sich früher aber in jedem Kirchspiele fand, ist das Maienfest der jungen Burschen im Dorf. Am Nachmittag des zweiten Pfingstfeiertages sammeln sie sich und bilden einen Zug. An der Spitze geht der Maienträger, der Witzigste des Dorfes. Er ist recht bunt angezogen und hält eine Maie im Arm. Seine Aufgabe ist, die Festjungfrauen abzuholen. Als Dank dafür giebt ihm eine jede ein kleines Geschenk (z. B. Tücher, Shlipse), das sie ihm an die Maie bindet; dann schließt sie sich dem Zuge an. Wenn alle abgeholt sind, geht's mit Musik nach der Festhalle, einer großen Bude, die auf freiem Felde errichtet und mit Guirlanden, besonders aber mit Maien geschmückt ist. Hier wird getanzt. Gewöhnlich dehnt sich das Fest über die ganze Pfingstwoche aus. (Frauendorf IIIb.)

2. Am dritten Pfingstfeiertage fahren fast alle Gutsbesitzer die Grenzsteine der Gemeinde ab, um zu prüfen, ob sie noch auf dem richtigen Flecke stehen. Sie bedienen sich dazu des Gemeindeplans, den der Gemeindevorstand hat. Hierauf machen sie sich gewöhnlich in der Schenke einen recht guten Tag. (Frauendorf IIIb.)

3. Wer im Dorfe ein Gut geerbt oder gekauft hat, giebt am dritten Pfingstfeiertage allen Gemeindegliedern Freibier, das sog. Pfingstbier. In der Regel schließt sich ein Tänzchen daran. (Frauendorf IIIb.)

4. Wetterregel: Wenn es am ersten Pfingstfeiertag regnet, verdirbt den Pferden das Futter.
(Durch Hase Ib., von Frau Etzold, Probstheida.)

Johannistag. (24. Juni.)

1. Auf dem Dorfe hängt man am Abend vor dem Johannisfeste einen Kranz am Hause auf, der aus Blumen

und Laub, Schleifen und Fahnen gewunden ist. Dieser „Johanniskranz" soll das Haus vor Unfall behüten, wie Blitzschaden, Feuer= und Wassersnot.*)

(Frauendorf IIIb.)

*) Diese Sitte ist z. B. in Freiburg a. d. Unstrut und anderen Städten ganz gebräuchlich. Professor Mogk.

2. In der Nacht vor dem Johannisfeste geht man auf eine Wiese, auf der Orchideen wachsen. Sorgfältig gräbt man deren Wurzeln aus, die oft ähnlich aussehen wie Hände. Sie haben zwei, drei, vier, ja fünf Finger. Hat man eine solche Hand gegraben, so säubert man sie und legt sie in seinen Geldbeutel. Denn diese Wurzeln bringen Glück, und wenn man sie immer bei sich in der Börse führt, so bringen sie auch Geld. Das Täschchen füllt sich immer wieder, sobald es leer ist, und man wird dadurch sehr reich. Die beliebtesten dieser 'Glückshändchen' sind natürlich die, die die meisten Finger haben.

In Leipzig werden die Wurzeln am Johannistage vor den Thoren der Friedhöfe, namentlich vorm Johannisfriedhof, feilgehalten. Man kauft sie sehr gerne. Sie sind an Stelle der Alraunen getreten, die sich heute fast nirgends mehr finden.

(Frauendorf IIIb.)

3. In der Johannisnacht holen sich die Mädchen je drei Sträußchen. Keine darf dabei sprechen oder lachen. An die Sträußchen bindet jede je einen Zettel mit dem Namen von einem aus ihrer männlichen Bekanntschaft und legt sie dann unter das Kopfkissen. Am nächsten Morgen greift das Mädchen gleich beim Erwachen nach dem Sträußchen, und wessen Namen sie erfaßt, den heiratet sie.

(Durch Fr. Siegert Ib., von dessen Tante, Gegend von Schwarzenberg.)

Andreastag. (30. November.)

1. Am Andreastage ist es Brauch, den Pantoffel nach der Thür zu werfen. Fliegt er mit der Spitze dorthin, so

bedeutet dies, daß man bald nach auswärts gehen muß. Zeigt die Spitze in die Stube, so wird man bleiben.*)

(Hütter IIIb., Öderan. Vielfach Sitte.)

*) Die Redensart „den Latsch werfen" wird in Thüringen im Scherz gebraucht, wenn man sich nicht einigen kann, wohin man seinen Spaziergang richten soll. Wohin die Spitze zeigt, geht man (Art Gottesurteil). Oberl. Dr. Beer.

2. Man schreibt auf Zettelchen je einen Wunsch, faltet sie so klein wie möglich zusammen, umhüllt jedes mit Lehm und formt diesen zu einer kleinen Kugel. Dann läßt man die Kugeln auf dem Ofen trocknen und legt sie hierauf in Wasser. Sie springen alsbald auf, und die Zettel kommen an die Oberfläche. Der Wunsch, welcher auf dem zuerst aufgegangenen Zettel steht, geht in Erfüllung.

Junge Mädchen schreiben auch die Namen aus ihrer männlichen Bekanntschaft auf. Der Name, der zuerst aus einer Kugel heraufschwimmt, ist der des Zukünftigen.

(G. Kunze IIIb., Königstein a. d. Elbe)

3. Junge Mädchen nehmen vier Obertassen und legen unter eine Geld, unter die andere Myrthen, unter die dritte Salz und unter die vierte ein Läppchen. Dann muß eine, der währenddessen die Augen verbunden gewesen waren, eine Tasse aufheben. Greift sie nach der mit dem Gelde, so wird sie reich. Ist Salz darunter, so wird sie weinen, ist Myrthe darunter, so wird sie bald heiraten, ist das Läppchen darunter, so bleibt sie eine alte Jungfer.

Manchmal wird auch noch mit einer fünften Tasse Brot zugedeckt. Dieses bedeutet, daß man nicht eben reich, aber auch nicht arm werden wird.

(Kunze IIIb., Königstein a. d. Elbe.)

4. In der Andreasnacht rütteln die Mädchen an den Bäumen und sprechen:

Bäumlein, ich rüttle dich,
Bäumlein, ich schüttle dich,
Wirf mein Schätzchen über mich.

Wird darauf irgendwo Geräusch gehört (Tritte, Gebell, Gänsegeschnatter), so heiratet das Mädchen in diese Richtung hin. (Durch Fritz Siegert Ib., von dessen Tante Hel. Escher. Aus der Gegend um Schwarzenberg. Erzgebirge.)

5. Das Abendgebet der ledigen Mädchen heißt in der Andreasnacht so:

Meus, deus, heiliger St. Andreas,
Ich bitte dich, du wollest mir lassen erscheinen
Den Herzallerliebsten meinen
In seiner Gestalt, in meiner*) Gewalt,
In seinem besten Habit,
Wie er mit mir vorm Altar kniet.

(Siegert, Schwarzenberg.)

*) Nicht in seiner Gewalt. Denn dann käme er nicht unter den Pantoffel, sondern sie würde ihm unterthan werden.

6. Dasselbe beten die Mädchen mit dem Zusatz:

Soll ich leben mit ihm in Freuden,
Erscheine er mir mit Bier oder Wein;
Soll ich leben mit ihm in Not,
Erscheine er mir mit Wasser und Brot.

(Siegert, Schwarzenberg.)

Junge Mädchen stellen sich auch vor den Spiegel, vor dem ein Glas Wein und ein Glas Wasser steht. Das Bild des Zukünftigen wird erscheinen und trinken; wenn er reich sein wird, Wein, wenn er arm sein wird, Wasser. (Hahn IV.)

7. In der Andreasnacht muß man Reiser*) von den Sträuchern pflücken, ohne dabei zu sprechen oder zu lachen. Man muß sie dann ins Wasser stecken. Blühen die Knospen zu Weihnachten auf, so bedeutet das Glück.

(Durch Fr. Siegert, Schwarzenberg.)

*) Besonders Schwarzdornreiser: Oberl. Dr. Beer. Ebenso von Kirschreis: Schilling IV., Werdau.

8. In der Andreasnacht holen sich die Mädchen Reiser, die schweigend und ohne Lachen geschnitten werden müssen. Drei werden dann durch farbige Faden gekennzeichnet, welche

drei Wünsche bedeuten. Die Reiser werden ins Wasser gesetzt, und wenn sie aufblühen, so gehen auch die Wünsche in Erfüllung. (Hase Ib., Auligk b. Groitzsch.)

9. Wenn junge Mädchen in der Andreasnacht einen Spiegel unters Kopfkissen legen, so sehen sie im Traume das Bild ihres Zukünftigen.

(Durch Schilling IV., von dessen Tante. Gegend von Werdau.)

10. In der Andreasnacht dürfen die Mädchen ihrem Herzallerliebsten schriftlich freilich mit Verschweigung oder Verhüllung des Namens (z. B. „von mir") die Liebe erklären. Auf einem weißen Streifen Papier, der auf ein rotes Pappherz geklebt ist, schreiben sie meist in Versform die Anträge. Dann hängen sie das Herz mit einem Faden an die Hausthür, klingeln und machen, daß sie wegkommen.

(Hase Ib., Pegau.)

11. Wer in der Andreasnacht auf einen Kreuzweg geht, kann sehen, wer im Laufe des nächsten Jahres sterben wird.

(Pflugbeil IIa.)

Besprechen.

1. Warzen oder Geschwüre muß man bei zunehmendem Mond mit den Worten besprechen:

Was ich seh', vermehr' sich (Mond),
Was ich greif', verzehr' sich.

(Durch Fritz Siegert Ib., von dessen Tante. Gegend um Schwarzenberg.)

2. Mit einer halben Kartoffel wird die Warze bestrichen und die Kartoffel in den Mist vergraben. Wenn sie verfault ist, ist auch die Warze weg.

(Siegert, Schwarzenberg.)

3. Um sich von Zahnschmerzen zu befreien, geht man ins Freie und spricht unter dreimaliger Bekreuzigung und Anrufung Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes:

Lieber Mond, ich sehe dich mit deinen zwei Spitzen,
Hilf, daß meine Zähne weder reißen noch ritzen,
Bis daß ich dich sehe mit drei Spitzen.

(Pflugbeil IIa., Leipzig.)

4. Hat ein Kind einen Milchzahn verloren, so wirft es diesen über den Kopf rückwärts mit den Worten:

Hier hast du ein' beinern,
Gieb mir ein' steinern.

Davon wächst der neue Zahn sicher schnell nach.

(Frauendorf IIIb.)

Hochzeit.

1. Viele Scherben beim Polterabend bringen Reichtum. Die Braut muß die Scherben selbst zusammenkehren.

(Durch Siegert Ib., von dessen Tante. Gegend um Schwarzenberg.)

2. Bei einem Polterabend im Pfarrhause zu Auligk bei Groitzsch hat die Dorfjugend wohl eine halbe Stunde am Hofthor gepoltert, mit zerbrochenen Töpfen und Krügen, und nicht eher aufgehört, als bis der sogenannte Polterkuchen unter sie verteilt wurde. Hernach mußte das Brautpaar die Scherben selbst zusammenkehren und wegräumen.

(Hase Ib.)

3. Die Trauung darf nur bei zunehmendem Monde oder Vollmonde stattfinden (allgemeine strenge Regel!). Vor dem Kirchgange giebt man dem Brautpaar Pfennige, Brot und Salz in die Schuhe und Taschen. In der Kirche darf sich weder Braut noch Bräutigam umsehen, sonst sehnt es sich nach anderen. Auch die Kinder, die Blumen streuen, dürfen sich nicht umsehen. Sonst stirbt eins vom Paare. Wenn es der Braut in den Kranz regnet, wird sie reich. Wenn Wind oder Sturm ist, wird Zank und Streit. Glück bedeutet es, wenn ein Sonnenstrahl das Paar bei der Einsegnung trifft. Macht das Paar in der Kirche viel verkehrt,

so geht es ihm auch verkehrt. Wird bei der Hochzeit ein offnes Grab gesehen, so stirbt eins von dem Paare. Bei der Abreise vom Elternhause soll sich die Braut nicht umsehen, sonst bekommt sie großes Heimweh. Wer bei der Hochzeit etwas zerbricht, heiratet bald.

(Siegert Ib., Schwarzenberg.)

4. Vor dem Hochzeitszuge muß sich die Braut ein Geldstück in den Schuh stecken, so wird es ihr nie am Gelde fehlen.

(Götz IV., Sächs. Schweiz.)

5. Wenn es in den Kranz der Braut regnet oder schneit, so wird das Ehepaar reich. (Allgemein.)

6. Wenn das eben getraute Paar die Kirche verläßt, spannt die Dorfjugend einen Bindfaden vor ihm aus: es soll sich auslösen, indem es Geld unter sie wirft.

(Hase Ib., der selbst einmal mit aufgelesen hat. Auligk b. Groitzsch.)

Taufe.

In Linda bei Kohren war es Sitte, daß bei der Taufe 'gespendiert' wurde. Die Burschen gingen vor dem Tauffessen mit den Mädchen zu Weine; da aß man zum Trunke feine Konditorware, sogenanntes 'Schweizergebackenes'. Beim Tauffessen erhielten die Burschen entweder ein 'Westenfleckchen' (seidnen Stoff zur Weste, ohne Futter) oder ein seidenes Halstuch.

Schulkinder konnten Gevatter sein, aber Vater oder Mutter mußten sie beim Gevatterstehen vertreten.

(Pflugbeil IIa., Linda 1840.)

Tod und Begräbnis.

1. Die Schaukel sollen die Kinder nicht langsam ausschaukeln lassen (das sogen.: 'Ausbaumeln'). Denn davon würden die Pathen sterben. (Hase Ib., Auligk bei Groitzsch.)

2. Wenn die Uhr plötzlich stehen bleibt, stirbt jemand aus der Bekanntschaft. Und umgekehrt, wenn ein Bekannter stirbt, bleibt die Uhr plötzlich stehen. (Pflugbeil IIa.)

3. Wenn eine Leiche im Zimmer liegt, wird vielfach der Gang der Uhren angehalten, auch wird alles Glänzende verhängt. (Hase Ib.)

4. Die Angehörigen eines Verstorbenen nehmen mit folgenden Worten von der Leiche Abschied:

Ich geb' dir das meine,
Gieb mir das deine!

Dabei legen sie dem Toten ein Geldstück in die Hand.*) (Schilling IV., von der Mutter, Werdau.)

*) Daß man Brot und Geld mitgiebt, wird auch von Siegert Ib. aus der Gegend von Schwarzenberg mitgeteilt.

5. Ist die Leiche aus dem Hause, so werden Stühle und Tische umgelegt und die Thüren zugeschlossen, damit der Tote nicht wieder zurückkehren kann. (Siegert, Schwarzenberg.)

6. Trifft in einem Trauerhause ein Kranz nach Beerdigung des Verstorbenen ein, so stirbt bald wieder jemand aus der Familie. (Mehrfach aus Leipzig, auch aus Werdau und anderweitig.)

Kleine Sagen.

1. Im Wassergäßchen zu Dahlen erscheint nachts zwölf Uhr ein Hund mit feurigen Augen. Einstmals soll ein Mann im Erdgeschoß den Hund angerufen haben, da hat ihm dieser sogleich den Kopf abgebissen. (Götz IV., von einem Dienstboten aus Dahlen.)

2. Man soll während eines Gewitters nicht essen. Zur Warnung erzählen sich die Bauern in der Limbacher Gegend, daß einst ein Bauer bei heftigem Gewitter gegessen habe.

Seine Frau bat ihn vergeblich, es nicht zu thun. Da stand plötzlich mit Flammenschrift auf den Tisch geschrieben: 'Kannst du nicht warten, bis Gottes Zorn vorüber ist?'

(Pflugbeil IIa., von der Großmutter.)

3. Im Schlosse Wolkenstein geht um Mitternacht eine weiße Frau mit einem kleinen Hunde dreimal im Hofe herum. Wenn man ihr ein Wort zuruft, verschwindet sie auf 100 Jahre. (Brügmann IV., von einer alten Frau.)

4. Bei Wolkenstein liegt ein Wald. In dem wurde man angefochten,*) wenn man mitternachts hindurchging. Man sah vor sich glühende Kohlen, zwischen denen Feuersalamander und Molche herumkrochen. Jetzt ist der Philisterbann darüber ausgesprochen. Der ist befestigt mit einem Messingreif, der dicht am Erdboden liegt. Sobald der Ring zerplatzen wird, wird der Spuk von neuem losgehen.

(Brügmann IV., von einer alten Frau.)

*) Wer in seinem Leben einmal angefochten worden ist, der wird auch im Tode von sonderbaren Zeichen heimgesucht. Als die Schwester der Alten starb, die oben stehende Sagen erzählt hat, da klappte der Deckel des Mehlfasses dreimal in die Höhe.

Spinnstube.

(Aus Linda. 1840.)

1. In Linda bei Kohren gab es um 1840 zwei Spinnstuben, in denen zwölf Bauerntöchter und zwölf Mägde von Oktober bis März des Nachmittags und Abends spannen. Jedesmal eine Woche lang kamen sie im Hause eines Bauern zusammen, dann wurde gewechselt. Bei diesen Zusammenkünften erhielten die Bauerntöchter jede für den Nachmittag eine Handvoll gebackenen Obstes — gab es wenig Obst, thatens Kohlrüben auch — und abends Pfefferminzthee. Dienstags und Donnerstags durften sich die Burschen einfinden, es wurde „geschwärmt". Gegen Ende des Winters,

wenn die Abende kurz werden, machte man „Scheidabend". Da schied man sich und hörte auf täglich zu spinnen. Für diesen Abend waren ein paar Tragkörbe voll Backware gekauft worden, wozu die Spinnmädchen unter sich gesammelt hatten. Freilich, wenn die Burschen kamen, wurde auch ihnen ihr Teil abverlangt. Es gab auch Kaffee und Grog, und es wurden Spiele in der Bauernstube gemacht. Nach dem Scheidabend spann man nur noch einmal in der Woche, ebenfalls abwechselnd bei verschiedenen Bauern, und zwar nur am Nachmittage. Auch dann gab es Backobst oder Kohlrüben. Abends aber mußte der Bauer, bei dem gesponnen wurde, Abendessen vorsetzen. Was man an Obst nicht gegessen hatte, steckte man in die Tasche.

2. Spinnstubenunterhaltung.

Guten Tag, Mamsell! — Schön' Dank, Mosjö!

Wo gewesen, Mamsell? — In der Küche, Mosjö!

Was da gemacht? — Kaffee gekocht.

Was hat se denn in ihrem Körbchen? — Rosmarin und Nelkenkraut.

Ich dächte, se wär gar enne Braut! — Ja, bin's auch.

Wer ist denn ihr Bräutigam? — Der Ringmacher aus der Stadt, der macht alle Tage für 100 Thaler.

3. Lieder.

1. 'S is e Mädel in unserm Dorf,
   Die is e bissel reich,
   Und wenn se mal heiraten thut,
   400 kriegt se gleich.

   Da geht der Alte im Dorf herum
   Und biet' se öch noch aus.
   E Mädel, die 400 kreit,
   Die zieht in kê klên Haus.

2. Wenn ich uf de Heirat geh,
Da frag ich glei von Haus zu Haus:
„Was gebt er euer Tochter mit?
Ich hab e schênes Haus,

Ich bin von Altschildhausen,
Ich bin e lust'ger Bauerschbu,
Mei Haus steht oben draußen,
'S geht allemal lustig zu.

Ich hab e Haus von Stroh gebaut,
Das hâ'm schon viele Leut' beschaut,
Und wenn ich eure Tochter krieg,
Da reiß ich's wieder weg.

3. Die Hochzeit ist bei meiner Treu
Ein pudelnärrsches Ding,
Mer ißt und trinkt sich voll derbei,
Dann heißt's nur: tanzt und springt.

4. Mädchen, wenn de freien willst,
Schicke dich derzu.
Nimm der ênen Schuster,
Der macht dir knappe Schuh.

Ich hab gehört, de Schusterweiber
Müssen Leder schneiden,
Lieber will 'ch mer en Pfaffen nehm',
Da geh' 'ch in Samt und Seiden.

Ich hab gehört, de Pfaffenweiber
Brennen in der Hölle,
Lieber will 'ch mer en Kôfmann nehm',
Da meß ich mit der Elle.

Ich hab gehört, de Kôfmannsweiber
Müssen Ware tragen,
Lieber will 'ch mer en Fuhrmann nehm',
Da fahr ich uf den Wagen.

Ich hab gehört, de Fuhrmannsweiber
Müssen Wagen schmieren,
Lieber will 'ch mer 'n Soldaten nehm',
Da kann ich mit marschieren.

Ich hab gehört, Soldatenweiber
Müssen nach Brote lôsen,
Lieber will 'ch mer 'n Bäcker nehm',
Da kann ich Brot verkôsen.

Ich hab gehört, de Bäckerweiber
Müssen Butter schmelzen,
Lieber will 'ch mer 'n Flêscher nehm',
Da is mer de Wurst nicht selzen (= seltsam, selten).

Ich hab gehört, de Flêscherweiber
De müssen's Blut auffangen,
Lieber will 'ch mer 'n Fischer nehm',
Da geh ich mit der Angel.

Ich hab gehört, de Fischersleute
Frieren an de Hände,
Lieber will 'ch mer 'n Gastwirt nehm',
Da schreib ichs an de Wände.

Ich hab gehört, de Gastwirtsweiber
Müssen Pullen füllen,
Lieber will ich 'ne Jungfer blei'm,
Da hab ich meinen Willen.

Ich hab gehört, de Jungferschaft
Werd nicht lange dauern,
Lieber will 'ch ins Kloster ziehn
Und mich lassen einmauern.

(Pflugbeil IIa., von der Großmutter.)

Tanz.

1. Nach jedem Tanze stellten sich die Burschen vor die Musik und sangen:

> Spielt auf, ihr Musikanten,
> Ich zahl euch brav aus.
> Ich geb euch den Beutel,
> Das Geld nehm' ich 'raus.

Dann — nach jedem Tanz! — wurde den Mädchen von ihrem jeweiligen Tänzer Bier geschänkt. —

Der beim ersten Tanze zuerst eine Tänzerin aufforderte, trat mit ihr an und hieß 'der Vorreihn'. Er sagte zu einem andern: 'Du tanzt mir nach'. Dieser mußte beim nächsten Tanze den Vorreihn machen.

2. Lieder, die auf dem Tanzboden gesungen wurden:

1. Mei Schatz is e Schmidt
Und gebrannt is er nit.
Ich will ihn lassen brennen,
Daß ihn alle Leute kennen.

2. Wenn ich nur kè Mädel wär,
Da paßt' es mir fatal,
Da ging' ich unters Militär
Und würde Korporal.

3. Es sind jetzt schlechte Zeiten,
Der Beutel ist zu leer,
Da thut man fahr'n und reiten,
Es thuts, es thuts, es thuts halt nimmermehr.

Fragt nur die Musikanten;
Die klagen jetzt gar sehr.
Die Mannsen stehn wie Pflanzen,
Es will halt keiner tanzen,
Es thuts halt nimmermehr.

(Pflugbeil IIa, Linda 1840.)

Handwerk.

Wenn ein Handwerksbursche von der Zunft wanderte und bei einem Meister seines Handwerks um Almosen anhielt, so murmelte er einen Gruß, der z. B. beim Stellmacher so lautete:

Guten Tag, Glück 'rein,
Was Rad- und Stellmacher sein,
Den Kosen (= Gesellen) daneben.

Darauf erhielt er die Gabe.

(Pflugbeil IIa., Linda 1840.)

Gesinde.

1. Das Gesinde wurde in Linda schon zu Michaelis für den 1. Januar gemietet. Wem es nicht gelang, etwas Passendes zu finden, der ging „zum guten Donnerstag" (vor Neujahr) nach Penig auf den Markt. Dort stand Gesinde, das sich vermieten wollte, in langer Reihe. Abends war Tanz. (Pflugbeil IIa., Linda 1840.)

2. Wenn einer Magd, die zu einer neuen Herrschaft zieht, der Fuß umknickt, ehe sie das Haus betritt, so hat sie Unglück.*) (Zweigler IV., Leipzig.)

*) So zerschmeißt sie viel. Götz IV., Lausitz.

3. Wenn eine Magd anzieht, muß sie zuerst ins Ofenloch sehen, dann wird sie länger bei der Herrschaft bleiben.

(Hütter IVb. Ziemlich verbreitet.)

Auch die junge Frau, die in ihre Wohnung kommt, guckt ins Ofenloch, dann wird sie bald heimisch. Oberl. Dr. Beer.

Feldarbeit.

1. Beim ersten Ernteschnitt binden die Schnitter ihren Herrn an, d. h. sie binden ihm ein Sträußchen an den linken Oberarm. Er soll sich loskaufen, indem er etwas zum Besten giebt. (Hase Ib., Auligk bei Groitzsch.)

2. Auch jeder andere, der das Feld betritt und an der Arbeit, die er sonst nicht zu verrichten pflegt, mit teilnimmt, wird angebunden (es genügt ein Strohseil, Grasbüschel u. dergl.). Dabei wird gern ein Spruch aufgesagt, wie der folgende:

Mein Herr, ich komme zu Gunsten und Ehren,
Sie werdens mir nicht verwehren.
Unsere Alten
Die habens früher auch so gehalten,
5 Sie schnürten Kaiser, König und Fürsten.
Wir sämtliche Leute sind sehr dürstend,
Wir trinken gern ein Gläschen Bier oder Branntewein.
Wollen Sie so gütig sein,
So legen Sie's auf diesen Stein,
10 Oder geben Sie mir's in die Hand hinein.

(Prof. Krause, Gautzsch.)

Allerlei Brauch und Glauben.

(Wofern nicht anderes bemerkt ist, aus Leipzig mitgeteilt.)

1. Wenn meine Mutter, die früher Ziegen hatte, die vier Wochen alten Geißlein verkaufte, so schnitt sie immer einem von diesen ein Büschel Haare ab und legte es in eine Mauerspalte des Stalles. Das sollte bewirken, daß die alte Ziege sich dann eher über die Trennung von den Kindern beruhigte. Ferner gab der Käufer aus freien Stücken ein sogenanntes „Schwanzgeld", ungefähr 20 Pfennige. Durch dessen Entrichtung glaubte er sich Glück für das Aufziehen des jungen Tieres zu erkaufen.

(Hase Ib., Auligk b. Groitzsch.)

2. Wenn einmal eine Henne ein sogenanntes Unglücksei gelegt hat — ein Ei, das nur die Größe eines Taubeneies hat —, so wird dieses nicht verwendet, sondern über das Stallgebäude aus dem Gehöft geworfen. Dadurch wird Unglück vom Hofe ferngehalten. (Hase Ib., ebd.)

3. Ist in einer Familie viel Geld, aber kein Glück, so ist der Drache dort eingekehrt, oder wie die Leute sagen: „Die haben den Drachen". (Hase Ib., Auligk b. Groitzsch.)

4. Eine ältere, weitläufige Verwandte von mir schneidet ein neues Brot nie an, ohne zuvor mit dem Messer drei Kreuze darauf zu streichen. (Hase Ib., ebd.)

5. Das Brot soll man möglichst glatt schneiden. Denn es heißt: Schneid' das Brot gleich,
So wirst du reich. (Pflugbeil IIa.)

6. Wenn Montags früh eine alte Frau zuerst auf Besuch kommt, so kommt die ganze Woche viel Besuch. (Hordorff IV.)

7. Besuch erhält man, wenn ein Strohhalm auf der Thürschwelle liegt. (Kunze IIIb., Königstein a. d. Elbe.)

8. Wenn ein spitzer Gegenstand (Gabel, Feder, Messer) herunterfällt und aufspießt, kommt Besuch. (Allgemein.)

9. Wenn sich die Katze putzt, kommt Besuch. (Allgemein.)

10. Will man gern Besuch haben, so muß man drei Besen in den Ofen stecken, dann kommt welcher. (Götz IV., Sächs. Schweiz.)

11. Wer über den Kehricht geht, hat Unglück. (Siegen IV.; 'wird ausgezankt'. Berger IIIb.)

12. Trocknen sich zwei an einem Handtuche zugleich die Hände ab, so wischen sie sich das Glück von den Händen. (Hase Ib., Auligk b. Groitzsch; 'so giebt es Zank'. Fritzsche IV.)

13. Wenn zwei ein Wort zugleich aussprechen, so heißt es: es fährt ein Schneider in den Himmel. (Hordorff IV.)

14. Fällt der Rohrstock um, so sagt man: das Kind wird Schläge kriegen. (Hordorff IV.)

15. Drei brennende Lichter in einer Stube zeigen an, daß eine heimliche Braut im Hause ist. (Berger IIIb.)

16. Wem eine Katze über den Weg läuft, der hat Unglück. (Pflugbeil IIa.)

17. Wenn ein Rabe auf dem Dache sitzt und krächzt, so muß in dem Hause bald jemand sterben. (Hütter IIIb., Öderan.)

18. Will man früh um eine bestimmte Zeit aufwachen, so muß man abends um 12 Uhr sovielmal mit der großen Zehe an das Bettbrett klopfen, als die Stundenzahl der beabsichtigten Zeit groß ist (z. B. fünfmal für 5 Uhr). (Hütter IIIb., Öderan.)

19. Grimmt einem der Handteller, so bekommt man viel Geld. (Götz IV.)

20. Stehen einem Kinde die Zähne weit auseinander, so kommt es weit in der Welt herum. (Götz IV., Lausitz.)

21. Träumt man von Toten, so giebts Regen. (Seyfarth IV.)

22. Sieht man im Traume helles Feuer, so bedeutet das Glück. Trübes Wasser dagegen bedeutet Unglück. (Pflugbeil IIa.)

23. Wenn man bei einem Ausgange wieder umkehren muß (z. B. um Vergessenes zu holen) und sich dann nicht einen Augenblick setzt, so hat man an dem Tage kein Glück. (Seyfarth IV.)

24. Jemandem den Ring vom Finger ziehen bedeutet das Glück vom Finger ziehen. (Siegen IV.)

25. Niednagel am Finger bringen Glück. (Götz IV.)

26. Weiße Flecke auf den Nägeln der rechten Hand bedeuten Freunde, auf der linken Feinde. (Edelmann IV.)

27. Freitags darf man kein neues Kleid anziehen, auch keine Reise antreten. (Hachenberger IIIb.)

28. Man soll sich die Nägel nur am Freitag schneiden, sonst bekommt man Zahnschmerz. (Hütter IIIb.)

29. Wem ein Vogel zufliegt, der hat Glück. (Siegen IV.)

30. Verschüttet man Salz, so muß man am selben Tage weinen. (Berger IIIb.)

31. Verschüttet man Salz, so muß man so viel Thränen weinen, als man Körnchen verschüttet hat.
(Kunze IIIb., Königstein an der Elbe.)

32. Bricht man eine Nähnadel beim Nähen in drei Stücke, so hat man Glück, wenn man das Kleidungsstück tragen wird, welches man näht.
(Kunze IIIb., Königstein an der Elbe.)

33. Sticht man sich beim Nähen in den Finger, daß Blut quillt, so wird man in dem Stücke, das man näht, geküßt. Quillt kein Blut, so bedeutet dies, daß man sich oft ärgern wird. (Kunze IIIb., Königstein.)

34. Wenn ein Hund vor der Thür eines Hauses heult und dabei seinen Kopf nach unten hält, so stirbt jemand in dem Hause. Hält er den Kopf nach oben, so brennt das Haus ab. (Götz IV.)

35. Ein ungetauftes Kind darf man nicht allein in der Wiege lassen, sonst wird es mit einem Wechselbalg vertauscht.
(Götz IV., Lausitz.)

Volkstümliche Redeweise.

(Aus Leipzig, wofern nicht anderes angegeben ist.)

1. Redensarten.

Er steht da, wie ein geleimter Schneider. (Paul V.)

Mer sitzt in der Ditsche (= Patsche). (Hahn IV.)

Bei dir piepts wohl; du hast wohl 'n Piepmatz im Koppe. (Nachod IV.)

Hier werd kên Zutsch gemacht (= hier wird nicht lange gefackelt). (Klemm V.)

Du hast wohl 'n Paster seine Filzlatschen gewichst (zu Hochmütigen!). (Carius V.)

Du thust dich glucks! = Du affst dich! (thust dich groß, „dicke"). (Klemm V.)

Wir wolln zum alten Leppsch uf'n Brühl gehn (= wollen läppschen). Wird geantwortet auf die Frage: Was wollen wir machen? (Götz IV.)

Ich hau der ens vors Gesangbuch, daß der de Melodie zur Backe 'runterlöft.
(Klemm V. Auch aus Greifenhain b. Frohburg. Zenker V.)

Ich hau der êne 'nein, daß de denkst, Ostern un Pfingsten falln uff ênen Dag. (Schubotz V.)

Ich hau der êns vorn Bahnhof, daß der Giterzug abfährt. (Steinbeck V.)

Der hat aber ên' gefressen! Der hat e Dicht'gen weg! Der hat geladen! Der is fett (blau)! Von Betrunkenen. (Dobriner IV.)

Wasser in die Elbe tragen und Hunde nach Bautzen führen = Überflüssiges thun. (Reiprich V.)

Wenn es fein regnet, sagt man: Petrus spuckt; wenn der Wind pfeift: Petrus schnaubt sich die Nase; wenn es blitzt: Petrus zündet sich 'ne Zigarre an; wenn es donnert: Petrus schiebt alle neune. (Brügmann IV.)

Bei uns in Nerchau schicken sie gern kleine Kinder in einen Laden, da sollen sie holen: Für 5 Pfennige hau mich blau, für 3 Pfennige schmeiß mich in alle Ecken, für 1 Pfennig nischt in de Tüte. (Hentschel V.)

2. Volkstümliche Benennungen. Scheltnamen. Ausrufe.

Das Haus Place de repos neben der Leipziger Centralhalle heißt Pflasterdepôt, das Haus der Zeitzer Straße mit der Aufschrift „Mit Gott" — eine Mietskaserne — heißt der Mietgott. (Nachod IV.) — Die elektrischen Bahnen mit blauen und roten Wagen sind blauer Emil und roter Anton getauft worden. (Brügmann IV.) — Die Thomasschüler werden wegen ihrer grünen Mützen von der übrigen Schuljugend Laubfrösche genannt (daher der Umschlag dieses Buches) oder auch Thomasknochen, die Nicolaischüler heißen Nickeltöppe. (Giesecke V.) — Der Name der dicken Zahlinge (Spielmarken) ist Torze, der dünnen Nackche. (Dobriner IV.)

— Schelt- und Spottnamen sind: Platsch, Bärlatsch (beide gleich Tolpatsch), dreck'ger Ami, ausgeknaupeltes Kerschkuchengesichte, Herkules-Kartoffelspecht (= Schwächling). (Dude V.) Ausrufe: Ja, Meppchen! (etwa = das thu' ich nicht, das giebts nicht.) Wêß Gôle! Dunnerschtag und Freitag! Gott Strambach! Gott verdanz'ch! Gott verdannebôm! Ach du Leipzger Gott! Ei Greiderschock! So was läbt und zabbelt doch nich! (Horborff IV.)

3. Einzelne Wörter aus der volkstümlichen Sprache.

(Wörter, die insbesondere noch zur Schülersprache gehören, sind mit einem Sternchen versehen.)

*abschreiben: abhauen, schnorzen (schnurzen). — albern: gohlriepsch (Kopf = Kohlrübe!), nippernäppsch. — *Angeber: Klatsche (fem.) — Anzahl (e. ganze): enne ganze Hetze. — *arbeiten: schuften. — *sich ärgern: sich kreppen, sich fuchsen, sich foppen. — Bajonett (Seitengewehr): Käsemesser. — barfuß: barbs. — bezahlen: bezeppen. — Bindfaden: Bintrich (einen lösen: aufknüppeln). — ein bißchen: ä Häppchen, ä Linzchen. — *böse, jmdm. sein: mit jmd. Saft sein (Steigerung: Gift, Galle sein). — Butterbrot: Bemme, Nuppel, Zulp. — *Carzer: Käf'ch. Clavier: Klimperkasten; -stunde: Klimperstunde. — Cylinder: Esse. — dumm: dummärig. — eingebildet: großbrôt'ch. — *sich einschmeicheln: sich anschmieren. — essen: picken. — fallen: hinlerchen, hineisen, hinfliegen (ebenso: 'neinfliegen), hinellern, hinsausen, hinhauen, hinäppeln, hineiern, 'reinrasseln, durchs Examen rasseln. — Flegel: Fläz, Runks. — *foppen: verulken, verasten, verkohlen, verknacken. — gehen: latschen. — Geld: Zaster, Asche, Draht. — gierig: happ'ch. — jmd. grüßen: jemanden deckeln (vgl. Mütze). — Hand: Tatze, Pfote, Kralle, Klaue, Flosse. — Hut: Bibi. — Karussel: Reitschule. — Kopf: Dätz, Nischel, Dunstkuller. — *langweilig: lahm, ledern, bock'ch. — Laterne: Latichte. — launisch: zwenksch. — lugen: ihlen. — Messer: Froschgieke. — Mund: Fresse, Schnauze, Gusche,

Klappe, Rand, Kartoffelfalle. — *Nachsitzen: brummen, knorzen. — Nase: Riecher, Zinken, Gurke. — Ohrfeige: Patsch, Schelle, Schwalbe. — Prügel: Wichse, Dresche, Buche (= Poche), Kloppe, Senge, Haue, Klitsche. — sich prügeln: sich kampeln. — rennen: äppeln, asten, säppeln, socken, wetzen, semmeln, sausen, fegen. — Skandal: Skandäbs. — Schirm: Spritze, Kuchenspritze, Kirmesflinte, Gieke, Mußspritze, baumwollne Minna. — schlagen: verschlân, verkeilen, verdreschen, vermöbeln, versohlen, klitschen, patschen; jmdm. êne kleben, latschen, quatschen, 'runterlangen, 'runterhauen; jmdn. verwatscheln (mit Ohrfeigen); paß uff, sonst rôchts! — *schreiben: schmieren (ab-, einschm.); kratzen (einkratzen z. B. ins Strafbuch). — *Schularbeiten: Ulzchen. — stehlen: klemmen, mausen, mopsen, stauchen, stemmen, zandern, zotteln. — *Strafarbeit: Straxe, Strampeline. — tauchen: ditschen (z. B. beim Baden jmdn. d. oder eine Semmel eind.). — *tauschen: kaupeln. — trinken: pietschen, schmoren. — tüchtig: zünftig. — *Uhr: Klapper, Kartoffel. — *Unsinn: 1) Spaß: Schund, Fêtz, Krach, Däbs, Gacksch, Schmand; 2) thörichtes Zeug: Blech, Stuß, Mährde, Quatsch. — Unsinn reden: stussen, mähren, quatschen. — Verstand: Grips (aber auch jmdn. beim Gr. nehmen = beim Kragen, beim Schopfe). — weinerlich: lähnig. — werfen: facken. — wehthun: das thut weh = das zerrt, zwernt, zwiebelt. — *wegjagen: stenzen, schassen, wimmeln. — *wütend: rach'ch, fucht'ch, wichs'ch.

(Asmus IIb, Jaffé IV., Götz IV u. a.)



